

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Ämtliches Kreisblatt für den Landkreis Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Beilagen: „St. Laurentiusblatt“, „Heimatwille und Heimatstunde“, „Kirche und Leben“, „Die Frau und ihr Heim“, „Unterhaltung und Wissen“, „Sport-Rundschau“ und die illustrierte Beilage „Heimat und Welt“. — Eigene Rundfunkanlage. Der Bezugspreis beträgt — halbjährlich einschließlich Beilagen — 1 Reichsmark.



Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis — Zahlung bei Ausgabe — für die 29 mm breite Zeilenbreite 25 Pfennig, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 30 Pf. — Beilagenpreis 1 Mark. Anzeigen werden bis 11 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages angenommen. Geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 44. Reichsbank-Giro-Konto. Volkhilfs-Konto 41800.

Nr. 10

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Dr. Heinrich Staab

Neuß, Freitag, 14. Januar 1927 (Fest)

Rotationsdruck und Verlag der
Gesellschaft für Buchdruckerei Neuß

54. Jahrgang

Siedehitze in Schanghai?

Das Haager Schiedsgericht soll über die Offestellungen entscheiden!

Neuestes in Kürze.

Paderborn, 13. Jan. Heute morgen hat sich hier Leutnant v. Treslow vom Reichswehrregiment Nr. 18 erschossen. Ueber die Beweggründe zu dieser Tat ist nichts bekannt.

Berlin, 14. Jan. Die Einführung eines Einheits-tarifes von 20 Pfg. für sämtliche städtische Verkehrsunternehmungen ist gestern angenommen worden. Man kann also nunmehr einmal etwa aus der Straßenbahn in die Hochbahn oder den Omnibus umsteigen.

Paris, 13. Jan. In der vergangenen Nacht wurden aus der Sakristei der Kirche von Notre-Dame des Victoires zahlreiche kirchliche Geräte von hohem Werte gestohlen.

Gibraltar, 13. Jan. Amtlich wird das Vorkommen von Lungenseuche in dem algerischen Hafen bemeldet.

Tampico, 13. Jan. (Radio.) Bei einer Gasolinerexplosion auf dem Dampfer „Gierles“ in Tampico (Mexiko) sollen 37 Hafenarbeiter ums Leben gekommen sein.

Ernstere Unruhen bevorstehend?

(Radio-Telegramm.)

London, 13. Jan. „Daily Telegraph“ meldet aus Schanghai: Mit der Ankunft des amerikanischen Kreuzers „Pittsburgh“ beginnen die Pläne für die Verteidigung Schanghai's endgültig Gestalt anzunehmen. Es herrscht die Ansicht, daß Schanghai zweifellos der Schauplatz erster Kämpfe werden wird, infolge der riesigen Zahl von Agitatoren, die in der Eingeborenenstadt tätig sind. Zunächst rechnet man mit zahlreichen Streiks, und wenn die Wut des Volks den Hochstand erreicht habe, so werde leicht ein Funken die ganze Stadt aufflammen lassen.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt: Die internationalen Niederlassungen in Schanghai würden erforderlichenfalls entschlossen von der örtlichen freiwilligen Wehr verteidigt werden, die von allen verfügbaren britischen Streitkräften unterstützt werden würde. Außer Japan und Frankreich würden voraussichtlich auch die amerikanischen Kriegsschiffe an der Verteidigung Schanghai's teilnehmen.

China führt eigene Zölle ein.

Peking, 13. Jan. Die Regierung hat drei Verordnungen erlassen, durch die ein allgemeiner Zollsatz von 2½ Prozent und für Luxusartikel ein weiterer Zuschlag von 5 Prozent eingeführt wird. Außerdem wird ausgedrückt, daß China vom 1. Januar 1929 an Zollautonomie erlangt.

Der Minister des Auswärtigen ist angewiesen worden, bei den Mächten auf eine baldige Wiedereröffnung der Zollkonferenz hinzuwirken. In einer weiteren Verordnung wird bestimmt, daß der Vertrag der Zolltarifverträge 1. zur Abkündigung der Zolltarifverträge, 2. für Zwecke der inneren und äußeren Anleihe und 3. zum Ausbau der Verwaltung verwendet werden soll.

Diplomatischer Zwischenfall in Sankt.

Brüssel, 13. Jan. Nach einem dem Ministerium des Auswärtigen zugegangenen Telegramm wurde der belgische Konsul in Sankt, der dort zugleich die Geschäfte des niederländischen Konsuls vertritt, als er sich in letzterer Eigenschaft der Fortführung des Direktors einer niederländischen Firma durch einen chinesischen Kaufmann wideretzte, von diesem mit Unterstützung von Eingeborenen zur chinesischen Polizeiwache gebracht. Der belgische Konsul wurde infolge des kräftigen Eingreifens des französischen Konsuls wieder freigelassen.

Monroedoktrin und Lateinamerika

Borah kritisiert die amerikanische Nicaragua-Politik weiter. (Radio-Telegramm.)

Washington, 13. Jan. Borah griff im Senat die Politik der Regierung gegenüber Nicaragua an. Er fordert die Regierung auf, in ihren Beziehungen mit Lateinamerika die Anwendung von Gewalt zu unterlassen und Freundschaft durch freundschaftliche Mittel herzustellen. Die Monroedoktrin könne nicht in Frage. Keine lateinamerikanische Regierung erziele einen Landgewinn oder verleihe die nicaraguanische Regierung zu kürzen. Die Vereinigten Staaten hätten auf Grund der Monroedoktrin kein Recht, in die Regierungsangelegenheiten irgend eines mittelamerikanischen Landes sich einzumischen. Zwei der Doktrin ist es, die lateinamerikanischen Völker vor einer Beherrschung durch auswärtige Länder zu schützen. Wir können niemals Frieden in Lateinamerika haben, wenn wir in Nicaragua diejenigen halten, die sich nicht auf den Volkswillen stützen können. Der Republikaner Venturo verteidigte die Regierungspolitik und bestritt die Behauptung Borahs, wenn wir nicht das Leben und Eigentum der Ausländer in Nicaragua schützen, müssen wir anderen Regierungen gestatten, sie zu schützen.

Abbruch der Beziehungen?

(Radio-Telegramm.)

London, 13. Jan. „Daily Telegraph“ berichtet aus New York, die Meldungen amerikanischer Korrespondenten bezeichnen die Lage in der Hauptstadt Mexikos als so gespannt, daß eine Lösung der Beziehungen zu den Vereinigten Staaten noch diesen Monat erfolgen könne.

Vermittlung der A.-M.-Staaten?

London, 14. Jan. „Times“ meldet aus New York, in diplomatischen Kreisen in Mexiko seien Gerüchte verbreitet, daß Argentinien, Brasilien und Chile beabsichtigen, ihre Dienste als Vermittler zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko anzubieten.

Keine Umbildung der polnischen Regierung.

Warschau, 13. Jan. Wie Glos Pradny, das Blatt des Marschalls Pilsudski mitteilt, sind vorläufig keine weiteren Änderungen in der Zusammensetzung der Regierung zu erwarten, da es Marschall Pilsudski für nötig hält, die Ministerpräsidenten mit seinem Amte zu vereinen. Der Marschall könnte dies um so mehr tun, als Vizepräsident Bartel, nach der kürzlichen Ernennung eines eigenen Unterrichtsministers, in der Lage sei, Pilsudski wirksamer als bisher in der Leitung des Ministerpräsidentiums zu unterstützen.

Die Rheinlandräumung.

Was sprach Briand und Stresemann in Thoiry?

Paris, 13. Jan. „Petit Parisien“ sagt, daß Briand im heutigen Ministerrat gewisse Legenden über die Rheinlandräumung ein Ende machen werde. Briand habe noch gestern im Kabinett erklärt, daß die Rheinlandräumung bei den letzten Genfer Verhandlungen überhaupt nicht berührt worden sei. Auch Stresemann habe niemals das Gegenteil behauptet. Von der Rheinlandräumung sei zwischen Briand und Stresemann nur einmal sehr flüchtig in Thoiry die Rede gewesen. Als beide Staatsmänner die besten Mittel zur Förderung der deutsch-französischen Verständigung besprochen, habe Stresemann erklärt: „Das große Hindernis für diese Annäherung ist die Befestigung des Rheinlands. Solange sie andauert...“ Es liegt nur an Deutschland, die Rheinlandbefestigung ein Ende zu machen“ habe Briand geantwortet, auf 1870 verwiesen und gesagt, 1873 sei schon geräumt worden, da Frankreich alles Notwendige getan habe.

Was verstehen sie unter „Das Notwendige tun?“ erkundigte sich Stresemann. Briand antwortete: „Es liegt nicht an mir, Ihnen das zu sagen. Sie wissen, warum wir im Rheinland stehen. Sie müssen uns Vorschläge machen. Wir werden diese Vorschläge im Geiste größter Verführung mit dem ernsthaften Wunsch einer Entente prüfen.“ Das sei alles gewesen, was in Thoiry über die Rheinlandräumung gesprochen worden sei.

Schiedsrichterliche Entscheidung über die Offestellungen?

(Radio-Telegramm.)

London, 14. Jan. Dem diplomatischen Berichterstatter des „Daily Telegraph“ zufolge herrscht jetzt in London die Ansicht vor, daß die Frage der Rechtsmäßigkeit der von der Reichswehr in der Nähe Königsbergs und anderer ostdeutscher Festungen gebauten Vorwerke auf dem Wege über Genf dem Haag zur schiedsrichterlichen Entscheidung unterbreitet werden müsse. Berlin meldet dem „Daily Telegraph“ aus Paris, daß der Autorität Briands ein sehr ernster Schlag verfeßt werden würde, wenn bis zum 31. Januar keine Verständigung erzielt werde.

Der Pariser Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, in alliierten Kreisen bestünde der Wunsch, die augenblicklich in Berlin stattfindenden Erörterungen über Kriegsmaterial ebenfalls nach Paris zu verlegen. Trotz der Andeutungen in einigen Abendblättern, daß die Lage besser sei, scheine der allgemeine Eindruck nach den Besprechungen der letzten beiden Tage noch keineswegs günstig zu sein.

Sabas ist optimistisch.

(Radio-Telegramm.)

Paris, 14. Jan. Auch der „Matin“ wendet sich heute gegen die Havasdepesche aus London und erklärt, die deutschen Delegierten hätten keinen Schritt wegen der Verlegung der Verhandlungen nach Berlin gemacht. Die Vorkonferenz habe allein das Recht, die Verhandlungen zu liquidieren und sich über die Ergebnisse der Verhandlungen auszusprechen. Im übrigen müsse festgestellt werden, daß die

deutschen Sachverständigen niemals erklärt hätten, daß sie keine schriftlichen Verpflichtungen übernehmen wollten. Gewiß hätten sie der Vorkonferenz noch keine festen Vorschläge gemacht. Das sei natürlich — denn sie wollten bis zum letzten Augenblick diskutieren — aber schon jetzt hätten General Pawels und Geheimrat Forster die Ausarbeitung neuer Texte für die Ausführung von Kriegsmaterialien begonnen.

Die darin enthaltenen Hinweise seien von den alliierten Sachverständigen ziemlich günstig aufgenommen worden. Es bleibe jedoch noch die ziemlich heikle Frage der optischen Instrumente, für die sich England besonders interessiere. Was die Befestigungen in Ostpreußen anlangte, so scheine die Besprechung keine wesentlichen Fortschritte gemacht zu haben.

Industrie und Kriegsmaterial

Berlin, 14. Jan. Im Zusammenhang mit den in Berlin geführten Verhandlungen mit der Interalliierten Militärkontrollkommission über die Herstellung und den Transport von sogenanntem Kriegsmaterial sollen Vertreter der deutschen Industrie noch einmal ihre Ansichten und Wünsche darlegen, und zwar sollen sie voraussichtlich bereits heute von Reichssekretär Dr. Stresemann empfangen werden.

Keine Hochwasserfahr am Rhein!

(Radio-Telegramm.)

Koblenz, 14. Jan. Da der Regen nachgelassen hat und die Temperatur etwas gestiegen ist, ist im Steigen der Flüsse ein Stillstand eingetreten. Der Rhein geht langsam zurück. Auch für die Mosel wurde aus Trier ein Stillstand des Wassers gemeldet. Ähnlich lauteten die Meldungen von der Ruhr. Die Hochwasserfahr ist als beendet anzusehen.

Die Regierungsbildung.

Berlin, 14. Jan. Gestern haben Abg. v. Guérard und Dr. Siegelwald namens der Zentrumsfraktion Dr. Stresemann im Beisein von Dr. Curtius die schweren außen- und innenpolitischen Bedenken gegen des letzteren Kabinettsabsicht vorgetragen. Man hat sich eingehend ausgesprochen. Heute nachmittag will Dr. Curtius den deutschnationalen Mittelungen machen, so daß man heute mit der Entscheidung rechnen kann.

Das Berliner Tageblatt rechnet damit, daß Curtius keinen anderen Versuch machen, vielmehr den Auftrag zurückgeben werde. Damit seien Siegelwalds Aussichten ernsthaft geworden. Er werde ohne Bindung eine große Koalition versuchen. Wenn die „Germania“ meint, eine einzelne Partei für regierungsunfähig zu halten, so gilt das auch nach der anderen Seite. Deshalb darf grundsätzlich die Sozialdemokratie nicht ausgeschlossen werden, aber daß die Folgen der Rede im In- und Ausland gerade jetzt politisch beantwortet werden müssen, liegt auf der Hand.

Ein polnischer Drossel in Halle?

Berlin, 14. Jan. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Künstler hatte in der sozialdemokratischen Presse ein Gespräch mit zwei Arbeitern veröffentlicht, die in der ersten Hälfte des Jahres 1926 in einer Giftgasfabrik im Gouvernement Smara gearbeitet hatten. Künstler hatte angegeben, daß die Finanzierung der russischen Fabrik durch die GEFU (Gesellschaft für gewerbliche Unternehmungen) erfolgt sein soll. Die Behauptungen Künstlers sind von der kommunistischen Presse als erlogen bezeichnet worden. Der kommunistische „Klassenkampf“ in Halle hatte sogar Künstler einen „Lügten Künstler“ bezeichnet. Ein Korrespondenzmeldung zufolge, hat nunmehr der Abgeordnete Künstler den verantwortlichen Redakteur des „Klassenkampf“ wegen Verleumdung verklagt. Er will vor Gericht den Nachweis führen, daß alle von ihm behaupteten Tatsachen, insbesondere die Verbindung von Reichswehrstellen mit den Sowjetfabriken der Wirklichkeit entsprechen.

Kleine Nachrichten.

Nächtlicher Raubüberfall.

Köln, 13. Jan. In der Nacht zum Sonntag gegen 1 Uhr wurde am Rheinufer in Köln-Mülheim ein auswärtiger wohnhafter Kapitän überfallen und beraubt. Die Täter raubten außer einem größeren Betrag deutschen Geldes, 25 holländische Gulden sowie eine goldene Uhr mit eingraviertem Namen Johann Eichel und der Jahreszahl 1885.

Zwei Bergleute verhaftet.

Berlin, 14. Jan. Nach einer Blättermeldung wurden zwei Bergleute aus Oberwaldburg auf dem Reichslandshof der Fürstlichen Grube infolge Zutrittsverweigerung verhaftet. Die beiden Verunglückten konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Wettervorhersage bis Sonntag

(Telegraphische Meldung des Observatoriums München.)
Wetter veränderlich, zeitweise trüb mit Niederlagen, ausgedehnte Temperaturen. Die gestrige Temperatur betrug 1 bis 5 Grad über Null.

Katholicismus und Auslandsdeutschtum.

Barmat, ein braver Mann? — Grippe in aller Welt.

20 Millionen kath. Auslandsdeutscher.

Eine nationale Angelegenheit der deutschen Katholiken.

Es gibt in unserer heutigen Zeit der Parteizersplitterung und Zersplitterung einige Dinge, in denen eine gemeinsame Einmütigkeit in Deutschland herrscht. Es sind das Ideale Bewegungen, wie etwa die Kriegsgräberfürsorge, die Bekämpfung der Kriegsschuld und die Sache des Auslandsdeutschtums. Die Geschichte des letzteren ist sehr interessant. Denn sie liefert einen Beweis dafür, daß die Not ein Volk zusammenführt. Amte vor dem Kriege etwas vom Auslandsdeutschtum? Dieses selbst war sich trotz der Auslandsreisen deutscher Kreuzer nur teilweise eines gemeinsamen Zieles bewußt. So etwa waren die Deutschen des Auslands längst ihres Deutschtums und des Zusammenhangs mit dem Mutterland nicht mehr bewußt. Schwabenführer aus diesem Gebiet erzählen heute, wie dies Deutschtum unter den Deutschen Ungarns und Siebenbürgens wiedererwacht sei. Der Verein für das Deutschtum im Auslande ist nachvoll angewachsen. Man muß einmal das Deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart besichtigen! Ueber alle Fragen an allen Wäldern der Welt kommt man auf Grund einer Riesenarbeit des Instituts, Auslandsdeutschtum, Zusammenfassung der Deutschen, ihre wirtschaftliche Lage u. a. werden eingehend überarbeitet und studiert. Ja, eine Ausstellung gibt ein Bild von dem Leben des Auslandsdeutschtums und des Zusammenhangs mit dem Mutterland. Vertrauensmänner allerorts halten die Verbindung mit der Zentralstelle aufrecht. Die Presse wird mit Nachrichten versehen. Wer hat vor dem Kriege eine derartige Organisation gekannt? In der Tat: Hier arbeiten alle Parteien mit.

Bezeichnend für unsere Langsamkeit als Katholiken ist, daß wir erst eine Reihe Jahre später an dieser Bewegung teilnahmen. Einzelne deutsche kath. Missionare arbeiteten schon längst mit dem Deutschen Auslandsinstitut zusammen. Wir hatten auch den Deutschen Katholikenausschuß, der die Auswanderer seelsorgerisch und damit volkstümlich betreute. Aber erst vor 1 1/2 Jahren entstand ein Reichsverband für die katholischen Auslandsdeutschen. Dr. Marx selbst ist auch hier Präsident. „Die Getreuen“, das Blatt des Reichsverbandes, ist zum Nachrichtenblatt des neuen Verbandes ausgebaut worden. Namhafte kath. Verbände sind für das Auslandsdeutschtum beigetreten. Sie nennen sich, wie ein uns vorliegendes Probeheft zeigt, „Zeitschrift für die katholischen Auslandsdeutschen“. Wirklich ist der Zusammenhalt gerade auch der katholischen Kräfte im Auslandsdeutschtum und ihre Verbindung mit starken Zentren im Heimatland nötig. Es zeigt sich nämlich, daß gefährdetes Volkstum gerade auf dem Wege über die religiöse Pflege seiner selbst wieder bewahrt gemacht wird. Wo wirtschaftliche, politische oder kulturelle Gesichtspunkte verlagern, da tut die Glaubensgemeinschaft ihre Wirkung. So repräsentiert sich auch die Zeitschrift mit Aufsätzen aus allen Teilen der Welt. Ueber deutsche Kulturzentren da draußen wird berichtet. Man erkennt die Bedeutung der Missionare für die Pflege des Volkstums da draußen in der weiten Welt. Diese Bedeutung hat gerade in gegenwärtigen Tagen eine auffallende Bestätigung in Frankreich erfahren, die wir aufmerksam verfolgen sollten. Eine Reihe Gelehrter, Politiker und Publizisten hat eine Eingabe an die Regierung gemacht, die Orben zu gestalten. Diese Eingabe ist von Freimaurern und Atheisten unterschrieben, und führt auf der hohen nationalen Bedeutung eines einheitlichen Missionarismus für die Auslandsdeutschen!

Was den Franzosen gilt, gilt noch mehr für Deutschland, das aller äußeren Nachmittels auf lange Zeit beraubt ist. So treten denn die deutschen Katholiken in die Reihe der Kämpfer für das Auslandsdeutschtum. Als unlängst prominente katholische Publizisten und Abgeordnete in Banat eine Vortragreise machten, hat man sie mit Tränen der Rührung empfangen und gewünscht, daß sie bald wieder kämen. Jeder soll in die Reihen treten. Entweder durch die Mitgliedschaft im Reichsverband oder durch Mitarbeit an Deutschen Auslandsinstituten (dem er z. B. die Abreise eines auslandsdeutschen Bekannten anzuweisen, zu dessen kultureller Erhaltung bei seinem Volkstum etwas gezeichnet soll). Die Zeitschrift „Die Getreuen“ sei den Katholiken recht warm empfohlen. (Anschrift: Hamburg 1, Weidenbinderhof 28.) Da wo man katholische Schrifttum zur Ausleihe gibt oder in den Reisejournale legt, sollten neben den periodischen Schriften des Auslandsinstituts (Stuttgart, Haus des Deutschtums) „Die Getreuen“ nicht fehlen. Hier wird nationale Arbeit des Katholizismus geleistet. Hier kann auch die Jugend noch ideale Aufgaben und Lehren finden, die über innerpolitische Streiterei oder nationale Propaganda hinausgehen. Denn: 20 Millionen katholische Deutsche leben im Ausland! H. S.

Der Barmatprozeß.

Berlin, 13. Jan. Heute wurde die Vernehmung Julius Barmats fortgesetzt. Dieser wollte beweisen, daß er nicht als kleiner Mann nach Deutschland gekommen sei, sondern schon in Holland ein angesehener Kaufmann gewesen sei. Die deutsche Gesandtschaft in Holland habe ihn 1918 wiederholt um Rat gefragt. Barmat verliest einen entsprechenden Brief des damaligen deutschen Gesandten Freiherrn v. Malchahn. Auch Prof. Brinkmann von der deutschen Pressstelle habe wiederholt Anfragen an ihn gerichtet. 1920, als infolge des Transportarbeiterstreiks viele Millionen Lebensmittel für Deutschland in Holland lagen, habe er selbst 100 000 Gulden gegeben, damit die Lebensmittel nach Deutschland befördert werden könnten. 1919 habe er dem Reichswirtschaftsministerium für die deutsche Rohstoffindustrie 10 Millionen Gulden als Kreditschiff. Barmat weist die Grenzbescheinigung vor, derzufolge er bei seiner Einreise nach Deutschland 30 000 Gulden, 10 000 Pfund und 30 000 Dollar mitgebracht habe. Im Frühjahr 1923 hätten seine Geschäfte in der Hauptsache in Lebensmittellieferungen und in der Finanzierung der Demag bestanden. Mit Wissen der Staatsbank habe er deren Kredite zum Ausbau seiner Unternehmungen, aber auch zum Weiterverleihen verwandt. Daß ihm günstigere Zinssätze als anderen Kunden gewährt worden seien, gibt Barmat zu. Zu gleicher Zeit aber hätten Blumenstein, Stinnes, Michael gleiche Bedingungen erhalten. Daß die Herren der Staatsbank nach Schluß der Dienststunden zu ihm heraufgekommen seien, sei möglich, auch daß er einmal bezahlt habe. Er habe während dieser Zeit an viele Personen Liebesgaben geschickt, von denen die Beamten der Staatsbank auch mal eins bekommen hätten. Auch kleinere Geschenke habe er ihnen gemacht.

Dr. Hellwig wird über die Kreditgewährung der Preussischen Staatsbank vernommen. Als 1922 der Verkauf von Schatzwechseln schlecht wurde, habe er mit Dr. Rühl beschloffen, Industriefirmen Kredite zu geben. Das sei so offen angekündigt worden, daß der damalige Präsident der Staatsbank es unmöglich nicht gewußt haben konnte. Julius Barmat sei auf Empfehlung des früheren Reichsfanzlers und sozialdemokratischen Abgeordneten Bauer und des sächsischen Gesandten Gradnauer vom Präsidenten empfangen worden. Dr. Hellwig schließt vor, daß er kein Banklenner sei (!). Möglicherweise habe er Bauers Empfehlungsschreiben überschickt. Er gibt auch verschiedene falsche Einschätzungen an, die er heute nicht verstehen könne. Er geht ein, bei Barmat eingeladen gewesen zu sein, einige Lebensmittelpakete erhalten und Aktien von Barmat gekauft zu haben.

Soneggers „Judith“ und Pedros „Puppenpiel“

Köln, 13. Jan. Arthur Soneggers erste Oper „Judith“, deren deutsche Aufführung heute im Kölner Opernhaus stattfand, hatte einen Achtungserfolg. Die hingebungsvolle Darstellung der „Judith“ durch Lydia Kindermann, der würdige Soloführer von Emil Treßow, die glänzende zum Vortrag gebrachten Chöre und die durchgeführte Orchestermusik unter Leitung von Generalmusikdirektor Senfart veranlaßten das Publikum kaum zu erwärmen. Oberregisseur Strohbach als Spielleiter schuf eine Reihe wirkungsvoller Bühnenbilder. Neben den Hauptdarstellern konnten sich am Schluß Sonegger und sein Textdichter Morax dem Publikum zeigen.

Den zweiten Teil des Abends füllte die deutsche Aufführung von Meister Pedros „Puppenpiel“ des jetzt anerkannten Führers der modernen spanischen Schule, des Spaniers Manuel de Falla. Stück und Musik konnten sich nicht durchsetzen. Der schwache Beifall am Schluß bewies die Ablehnung. Eine Kuziska mußte sich in der schwierigen Rolle des Regenten der Puppenstadt anstrengen. Die bunten Kostüme für das Puppenpiel hatte Hauptspielleiter Strohbach entworfen.

Der Studentenstreik.

Honnaf, 13. Jan. Der gestrige Streik Westdeutschlands der deutschen Studentenschaft, der die Hochschulen Köln, Münster, Bonn, Aachen umfaßt, hat mit großer Mehrheit folgende Erklärung abgegeben:

„Die Studentenschaftsvertreter halten die Forderungen des preussischen Kultusministeriums betr. den Mitgliedsbeitrag der Studentenschaft für billige. Sie geben der unverzüglichen Erfüllung Ausdruck, daß im Einvernehmen mit den staatlichen Stellen ein Weg gefunden wird, der die Zusammenarbeit aller deutschen Studenten auf großdeutscher Kulturgrundlage sicherstellt.“

Beleuchtungsdrohde Stresemann

Berlin, 13. Jan. Der völkische Rechtsanwalt Müller ist wegen Beleuchtung des Außenministers in Maastricht angeklagt. Heute wurden Dr. Stresemann und Reichsbankpräsident Dr. Schacht über ihre Tätigkeit als Aufsichtsratsmitglieder der Elevatoren-Gesellschaft vernommen. Der Hauptbelastungszeuge gegen Stresemann, Hauptmann a. D. Knoll, der angeblich Material über Schiedungen begeben sollte, machte die überraschende Aussage, daß er aus eigener Kenntnis nichts über Verleumdungen von Kriegsgegnern auf grobdeutscher Kulturgrundlage sicherstellt.

Der Völkerverbundskommissar in Oberschlesien.

Eppeln, 13. Jan. Völkerverbundskommissar Colban traf heute mit Präsident Calonder und dem Generalsekretär der Gemäßigten Kommission hier ein. Bei einem Frühstück beim Oberpräsidenten wurden zwischen diesem und dem Völkerverbundskommissar freundliche Worte über die Notwendigkeit eines Ausbaus des Völkerverbundes ausgetauscht.

Hochwasser an der Oder.

Frankfurt a. O., 13. Jan. Die reichlichen Niederschläge der letzten Tage haben das Hochwasser der Oder erneut zum Steigen gebracht. Das Ufer ist meilenweit von einem unübersehbaren Wasser bedeckt. Von überallher treffen alarmierende Nachrichten ein. In Küstrin ist das Wasser der Oder und der Warthe bis an die Mauern der Stadt herangetreten. Im Warthebruch steht das Wasser zum Teil über einen Meter hoch. Die Ufer sind vollständig überflutet.

Die Lage in der Textilindustrie.

Köln, 13. Jan. Die Lage in der Textilindustrie im Wuppertal hat sich durch die Ablehnung des Schiedspruches durch die Arbeitnehmer sehr zugelegt, zumal der Beschluß des Deutschen Textilarbeiterverbandes vorliegt, in den Betrieben, in denen die Möglichkeit und volle Einmütigkeit der Belegschaften besteht, nur acht Stunden zu arbeiten und einer Anzahl von Betrieben den Streik zu empfehlen. Bei drei Firmen in Elberfeld und Witten sind bereits Kündigungen erfolgt.

Falsche Vermutungen.

Von Reichsarbeitsminister Dr. Brauns erhält die R. A. eine Zuschrift, in der es heißt: In der Zeitschrift „Deutsche Republik“, kommt Reichsfanzler a. D. Dr. Wirth auf einen Besuch zu sprechen, den der bayerische Ministerpräsident, Abg. Leicht und Prälat Wohlmuth, Vorsitzender der Landtagsfraktion der Bayerischen Volkspartei, mir zu Lindenber am 22. Dezember gemacht haben. Er gliedert diese Mitteilung wie folgt: Aber die gute Laune muß doch ausgereicht haben, um so eine Art Rundumkante zu bringen. Und es ist zweifellos, daß Herr Leicht den bestzubereiteten bayerischen Wirth mitgebracht hat. Für Wirth ist er ja kein kleiner Kreidler, sondern ein Wortführer für Frei-Lauter? Immerhin: Der Konflikt zwischen Bayern und Reich ist gelöst. Aus Regensburg hörte man dann, daß eigentlich die Bayerische Volkspartei das Reichsfanzleramt übernehmen könnte. „Dem Feld aus Bayern haben wir's geschonert!“ Bayern wird nicht mehr verzeihlich, das Reich wird verabschiedet. Und „die ganze Berliner Zentralistenbrut, alle neudeutsch, herumzugeschwenkten, nicht bosen-

ständigen Beamten, die heimatlosen Bürokraten und Ruchde, die das bayerische Reich beschmutzen“, werden nach Moosburger Wirtshaus wieder nach Berlin abgehoben werden, damit die berühmte bayerische Finanz wieder die Posten selbst besetzen und — bezahlen kann. Das ist so das Ergebnis der Lindenberger Rätztagung.

Zum sachlichen Gehalt dieser Bemerkungen muß ich, um irrigen Auffassungen vorzubeugen, folgendes feststellen: Der Besuch fand statt auf Grund persönlicher Beziehungen und einer Einladung meinerseits, die bereits ergangen war, als an die gegenwärtige politische Krisis noch niemand dachte. Daß die Herren nach Ausbruch der Krisis auch die politische Lage im Reich mit mir besprechen wollten, lag nahe. Was aber die „Deutsche Republik“ über den Inhalt dieser Unterredung sagt, ist nichts als Kombination und widerspricht in jeder Hinsicht dem tatsächlichen Verlauf der Aussprache.

Die Grippe in Berlin.

Berlin, 12. Jan. Nach Mitteilung des Berliner Gesundheitsamts haben die Grippeerkrankungen eine nicht unbeträchtliche Zunahme erfahren. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge sind die Krankenhäuser überfüllt, so daß es kaum noch möglich ist, Betten für Neuzugänge freizumachen. In allen Betrieben fehlen zahlreiche Angestellte und Arbeiter. Zu Betriebseinsparungen ist es jedoch noch nicht gekommen.

Grippe, die Weltkrankheit.

Prag, 12. Jan. Die Zahl der Grippeerkrankungen beträgt schätzungsweise 5000. Todesfälle sind bisher nicht gemeldet worden.

New York, 12. Jan. Die Associated Press meldet aus Tokio, in den letzten zehn Tagen seien in Tokio 690 Menschen, meist Kinder, an der Grippe gestorben.

Peking verlangt Rückgabe der ausländischen Konfessionen.

Peking, 13. Jan. Vertreter der Pekingregierung sprachen gestern bei verschiedenen Gelegenheiten vor und brachten den Wunsch zum Ausdruck, daß die Fremden niederklassungen den Chinesen zurückgegeben werden möchten.

Der japanische Minister für auswärtige Angelegenheiten beauftragte den japanischen Gesandten in Peking, gegen den Beschluß der chinesischen Regierung betreffend die Erhebung von Zölle auf ausländische Waren Protest einzulegen.

Chinesische Studenten durchstöberten in Futschau ein japanisches Geschäft und beschlagnahmten und verbrannten eine große Menge Waren. Zoll- und Transitschneidungen für ausländische Waren wurde die Einfuhr von Waren verweigert.

Wittandacht für Mexiko.

Rom, 10. Jan. In St. Peter fand am Sonntag nachmittag eine Wittandacht für die in Mexiko verstorbenen Katholiken statt. Neben dem Altar der Kathedrale war eine Kugel errichtet, von der aus der Erzbischof P. P. die Lage der katholischen Kirche und der katholischen Mexikos schilderte. Die Kugel der Kugel war von Gläubigen bis auf den letzten Platz gefüllt. Ein Vater des Franziskaner-Ordens betete das Friedensgebet vor. Kardinal Merello del Val erteilte den sakramentalen Segen.

Neben diesem erhebenden Moment eines wahrhaft katholischen religiösen Gemeinschaftsgefühls trat noch ein anderes in der Predigt des Erzbischofs in Erscheinung. Der Heilige Vater empfing unter der Führung des P. P. am 16. J. 16 jugendliche Pilger aus Mexiko in besonderer Audienz im kleinen Thronsaal. Der Erzbischof von Durango (Mexiko) Joseph Maria Gonzalez, der sich seit einiger Zeit in Rom aufhält, war gleichfalls erschienen. Der Papst trat zunächst mit den kleinen Junglingen heran und richtete an jeden ein einzelnes väterliches Wort und Fragen und übergab persönlich jedem eine Medaille mit dem Bilde des guten Hirten. Dann sagte der Heilige Vater, daß es ihm Wunsch gewesen sei, die Pilger aus Mexiko außer der allgemeinen Audienz noch einmal besonders zu sehen, um an sie einige Worte zu richten, welche sie, in ihr Vaterland zurückgekehrt, allüberall wiederholen sollten. Der Papst ermahnte in ihnen den lebendigen Beweis einer großen glorreichen und zugleich schmerzlichen Wahrheit, der Wahrheit der Brüder und der Verfolgungen, durch welche die Kirche hindurchschreiten müsse, um den ihr von Gott verliehenen Triumph zu erreichen. Die Pilger seien Ökumenen und Brüder von Märtyrern, seien Kinder eines Landes, welches heute die Probe der größten Noe und eines wahren Martyriums in Verteidigung des Glaubens, der Ehre Jesu Christi, des Königs und der gemeinsamen Mutter, der Kirche erleidet. Der Papst sei mit ihnen und in ihre Heimat zurückgekehrt, möchten sie dies allen wiederholen und ihnen zugleich die hohe Bewunderung und das Wohlgefallen des Papstes mit allen ausdrücken, mit den Bischöfen, mit dem Klerus, mit den Gläubigen und besonders mit der teuren und großherzigen katholischen Jugend Mexikos, deren Arbeit und deren Eintreten in den glorreichen Kampf so heroisch sei.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Basen zu Neuss

am 13. Januar 1927.

Angekommen: Dampfer „Rhn Schelde 5“, Kapitän van Camp, von Antwerpen; Dampfer „Rurfsch“, Kapitän Neuwien, von Rotterdam; Kahn „Majala“, Schiffer Broer, von Rotterdam; Kahn „Dora“, Schiffer Nabemak, von Delft; Seesdampfer „Venus“, Kapitän Strenger, von Hamburg; Kahn „St. Josef“, Schiffer Rieboom, von Rotterdam; Motorschiff „Helvetia“, Kapitän Hentjes, von Rotterdam; Dampfer „Rhn Schelde 1“, Kapitän v. Hoorenbek, von Antwerpen; Kahn „Röln 50“, Schiffer Wehner, von Rotterdam; Kahn „Ludwig“, Schiffer Hinf, von Ling; Kahn „Anna“, Schiffer Diecklagers, von Rotterdam.

Abgegangen: Kahn „Morgenstern“, Schiffer Domes, nach Amsterdam; Kahn „Gva“, Schiffer Giesen, nach Duisburg-Ruhrort; Dampfer „Rurfsch“, Kapitän Neuwien, nach Mannheim; Dampfer „Rhn Schelde 5“, Kapitän v. Camp, nach Mannheim; Seesdampfer „Venus“, Kapitän Strenger, nach Köln; Kahn „Eugenie“, Schiffer Bort, nach Düsseldorf; Motorschiff „Helvetia“, Kapitän Hentjes, nach Frankfurt; Dampfer „Rhn Schelde 1“, Kapitän v. Hoorenbek, nach Köln; Kahn „Anna“, Schiffer Diecklagers, nach Duisburg-Ruhrort; Kahn „Martenshoel“, Schiffer Doobeward, nach Rotterdam; Kahn „Maasfab“, Schiffer Rorrmann, nach Andernach; Kahn „Padua“, Schiffer Pöls, nach Duisburg-Ruhrort.

Die alten Preise gelten nicht mehr!



Morgen der letzte Tag des bekannt großen **Carls** Inventur- Ausverkaufs

Die Preise sind so **stark herabgesetzt**, daß ein Einkäufen unbedingt für Sie einen Vorzug bedeutet

Hier einige Beispiele:

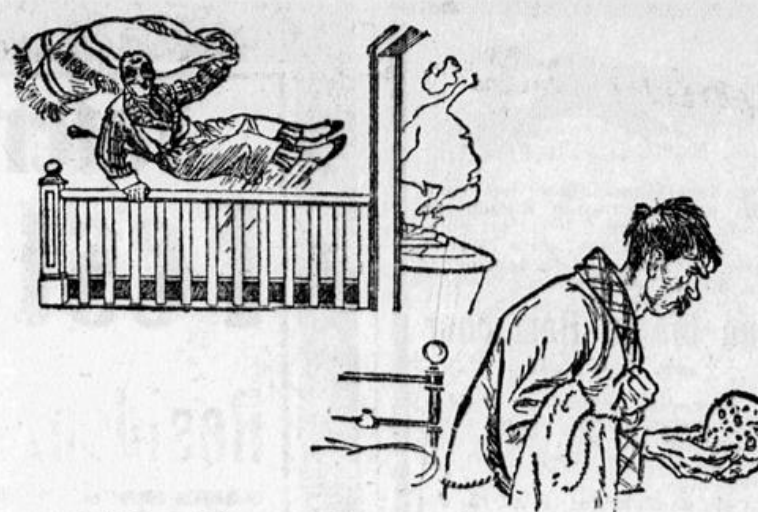
Herren-Anzüge	von Mk.	12 ⁵⁰	an
Herren-Ulster	von Mk.	15 ⁰⁰	an
Herren-Paletots	von Mk.	31 ⁵⁰	an
Cufaways mit Westen	von Mk.	42 ⁰⁰	an
Tanz-Anzüge	von Mk.	42 ⁰⁰	an
Smoking-Anzüge	von Mk.	59 ⁰⁰	an
Herren-Windjacken	von Mk.	3 ⁷⁵	an
Winter-Loden-Joppen	von Mk.	6 ⁷⁵	an
Gummi-Mäntel	von Mk.	8 ⁵⁰	an
Loden-Mäntel	von Mk.	8 ⁵⁰	an
Sport-Anzüge	von Mk.	15 ⁰⁰	an
Manschester-Anzüge	von Mk.	15 ⁰⁰	an
Leder-Jacken	von Mk.	63 ⁰⁰	an
Sport-Pelze	von Mk.	122 ⁰⁰	an

Jünglings- und Knaben-Größen entsprechend billiger
Besichtigen Sie unsere 21 Schaufenster *M184

Düsseldorf

Hindenburgwall

AUDOLZ WILHELM & CO. AG.



Gib ihm Kruschen-Salz,

denn er fühlt sich schlaff, abgespannt und müde, er schleppt sich aus dem Bett wie ein alter Mann. Wenn man jeden Morgen eine kleine Dosis Kruschen-Salz nimmt, dann wird das ganze System (Blut, Nieren, Magen und Leber) auf ganz natürliche Weise gereinigt und erfrischt, so daß der Stoffwechsel dadurch normal und kräftig funktionieren kann und Schlacken und überflüssige wässrige Massen den Körper auf natürliche Weise verlassen können.

In Apotheken und Drogerien M. 3.- pro Glas, für 3 Monate ausreichend.
BEUTHEN & SCHULTZ G. M. B. H., BERLIN N 33, PANKSTRASSE 19-14
Generalvertretung: Gottfried Schopen, Düsseldorf-Oberkassel, Drakestrasse 6, Telefon 15870

Das Jahrgedächtnis

für meinen lieben
Gatten und Vater, den
wohlwollenden Herrn
Albert Leindefeder
findet Samstag morgen
9 Uhr in der Münster-
kirche statt, wozu ich
einlade.
Wwe. Wwe. Leindefeder
nebst Kind.

Schönes Haus

in Heimersdorf
mit schöner Lage
u. Garten, Man-
straße 156, sowie eine
ca. 16 Morgen große
Baustelle zwischen den
letzten Häusern der
Bruchstr. u. Erftbrücke
u. eine Parzelle Acker-
land, bestehend aus 20
Bäumen, zu verkaufen.
Geht über Lampert,
Heimersdorf.

Junges kinderl.

Chaparr sucht
**2-3 Zimmer-
wohnung**
geg. eine Monats-
miete von 50 RM.
Off. unter 831 an die
Expedition dieser Zeitung.

Gutgehende

Gastwirtschaft
zu mieten gesucht. An-
gebote mit Position u.
Miete unter 842 an die
Exped. d. Ztg.

Jung. Ehepaar sucht

per 1. d. Mitte Febr.
eine 3-4-Zimmer-
wohnung gegen ge-
richtigen Mietzins.
Off. unter 843 an die
Exped. d. Ztg.

In best. Hause eine

2. etw. 3-Zimmer-
wohnung, möbl. od.
unmöbl., mit Koch-
gelegenheit zum 1.
Febr. oder spä-
ter zu vermieten. Ange-
bote unter 844 an die
Exped.

Zadenlokal

mit 3 Zim. u. kompl.
Badezimmer im mod.
Stadteil, gute Lage,
in neu erricht. Hause
zum 1. April zu verm.
Off. u. 845 an die Exp.

Meister für Warm-

bolzenpresserei
gesucht. Angebote unter
846 an G.
Geertens, Ann.-Expd.,
Köpen L. Westf.

Jung. Mann

von 16-20 Jahren für
Landw. Arbeiten zum
1. Februar gesucht.
Joh. Lorenz,
Darmstadt 107.

Leb. kath. 16jährig.

Mädchen vom Lande,
welches in allen Haus-
arbeiten bew. ist, sucht
Stelle i. ein. Haushalt.
Off. unter 847 an die
Exp. d. Ztg.

Stenotypistin

die auch in anderen
Arbeiten bewandert
ist, sofort gesucht.
Angebote mit Zeug-
nisabschr. u. Gehalts-
ansprüchen unter 848
an die Exp. d. Ztg.

Buchhalter (in)

mit amerik. Buchführ.
u. -lehre, vollstän-
digen Vertraut. von die-
siger Großhandlung ge-
sucht. Angebote mit
Gehaltsansprüchen unter
849 an die Geschäfts-
stelle d. Ztg.

Saub. zuverläss. kath.

nicht zu junges
Mädchen für alle Haus-
arbeiten (2 Personen)
bei Familienanschluss
sofort gesucht. Offert.
unter 850 an die Exp.

Erdbau. sauberes

Mädchen
für halbe Tage gesucht.
Offert. 8. L.

Fleißiges, ehrliches

Mädchen
kath., nicht unter 18 J.,
welches etwas lesen
kann, für Geschäfts-
haushalt (2 Personen)
bei Familienanschluss
sofort gesucht. Offert.
unter 851 an die Exp.

Mädchen

vom Lande für alle
Arbeit gesucht.
Geht. Schmitz,
Grimlinghausen,
Reuthehof.

Durchaus zuverläss. kath.

kindl. Stütze od. bef.
Mädchen nicht unter 20
Jahren, in aller Arbeit
erfahren, in Dauerstel-
lung für mod. Stg. 1.
1. 2. gesucht. Mäde a.
d. Exp. d. Ztg. u. Zeug-
nisabschr. u. Gehalts-
ansprüchen erb. an
Herrn Struden, Düsseldorf,
Mollatstraße 6.

Fleißiges Mädchen

für Landw. Betrieb bei
Familienanschluss zu
Vollzeit gesucht.
Joh. Platen,
Stranderhof b. Bielefeld.

Suche für meine Toch-

ter, 16 J., Stelle in
kath. Hause, wo ihre
Gelegenheit geb. wird, sich
in Küche u. Haushalt
auszubilden, bei Famil.
Anschluss ohne gegen-
ständl. Entsch. Töchter-
gebl. erwünscht. Offert.
unter 852 an die Exp.

Mädchen vom Lande.

17 Jahre, sucht Stelle.
Erl. u. 853 an die Exp.
Rheinstraße 13.

Mädchen, 16 J., welch.

im Nähen angeleitet ist,
sucht Stelle zur weit.
Ausbild. a. f. in Näh.
Ang. u. 854 an die Exp.

Gutl. fleiß. durch-

aus zuverläss. Mädchen,
welches selbständig in
Küche und Hausarbeit
ist (für 3 Pers.-Haush.)
zum 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Ein. kath. 16jährig.

Mädchen vom Lande,
welches in allen Haus-
arbeiten bew. ist, sucht
Stelle i. ein. Haushalt.
Off. unter 855 an die
Exp. d. Ztg.

Ein. kath. 16jährig.

Mädchen vom Lande,
welches in allen Haus-
arbeiten bew. ist, sucht
Stelle i. ein. Haushalt.
Off. unter 856 an die
Exp. d. Ztg.

Ein. kath. 16jährig.

Mädchen vom Lande,
welches in allen Haus-
arbeiten bew. ist, sucht
Stelle i. ein. Haushalt.
Off. unter 857 an die
Exp. d. Ztg.

Biehendenpolizeiliche Anordnung.

Die Haus- und Kleintier-
besitzer im Gebiet des
Landes, Berlin, 1. d. Febr.,
sind ersucht, die über die
Verhütung der Typhus-
krankheit erlassenen An-
ordnungen, den 10. Januar 1927,
zu befolgen. In Vertretung: Dr. Eugenburger.

Lebensmittelbranche.

Per sofort oder später durchaus
jetztige brauchfunde
Wirtin
nach Köln gesucht gegen
hohes Gehalt.

Nur erfr. Kräfte, denen an Dauer-
stellung gelegen, wollen ausführliche
Angebote mit Zeugnisabschriften und
Referenzen einreichen unter 858
an die Exped. d. Ztg.

Verkaufstänne

für Nähmaschine,
weitverbreitetes Fabrikat, auf Teilzahlung
an Privatbank gegen Fixum und
Provision gesucht.
Angebote unter 859 an die Exp.

Technikum Jlmeneu

Ingenieurschule, Maschinenbau u. Elektrotechnik,
Wissenschaftl. Betriebslehre, Werkstofflehre,
u. a. m.

In 14 Tagen wurde ich von einem dreifährigen

Ungeflur
durch Gebrauch des
Obermed. Medizinal-
präparates Herba-Seife
vollständig befreit. (Herb. u. Seife in Rotterdam,
Der Endm. - 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.)

Wurking, Kottobi und

Sprossentohl
zur Abnahme ab hier bietet an
Soewels, St. Nicolas
bei Schloß Dink
Fernspr.: Kapellen, Nr. Ockenbroich Nr. 5.

Der deutsche

Rundfunk
Größte Funkzeitschrift mit allen Programmen
und großem Unterhaltungs- und Basterteil.
Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem
Postamt und in jeder Buchhandlung.
Probenummern kostenlos vom Verlag
Berlin N 24

Vereinskalender.

Kath. Arbeiterverein Neuh. Weidenberg.
Freitag, den 14. Januar, abends 7 1/2 Uhr
Vorstandssitzung beim Präses.

Saubere Putzfrau

für Samstag nachmitt.
tag gesucht.
Schreierstr. 109.

Englisch

Prüfung um 8 Uhr
30 Min. Wer teilnimmt
soll 100 Pf. an die Exp. d. Ztg.
an die Exp. d. Ztg.

Geigen

unter 100 Pf. 1. Marz.
Off. unter 860 an die
Exp. d. Ztg.

Orenabierzug

sucht noch einige Mit-
glieder. Zu melden
Sonntag morgen 10 1/2
Uhr im Restaurant d.
Gerhard Paaz,
Glockhammer.

Wirtschaftl. Zerkle-

maße. Nähmaschine
bitt. zu ver- u. a. m.
Zuschriften unter 861
an die Exp. d. Ztg.

13jährige lehrerfreie

Fachlehrer zu verkaufen
Engelbert Rönigs,
Golzheim, Mühlent. 10



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute abend 10^{1/2} Uhr meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wackere

Frau Maria Hamacher
geb. Engemann

nach längerem schweren Leiden, wohl vorbereitet durch den ansehnlichen Empfang der heil. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.
Neuss, Grimlinghausen, Köln, den 12. Januar 1927.

Die feierlichen Exequien finden statt am Samstag morgen 9 Uhr in der Dreikönigskirche, im Anschluß daran die Beerdigung vom Sterbehause Bergheimerstrasse 97 aus.

Danksagung.

Für die beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters erwiesene Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir allen Nachbarn, Freunden, Bekannten den Vereinen und Abordnungen unsern tiefsten Dank.

Wwe. Hub. Oeben und Kinder.

Die unterzeichneten Genossenschaften vergüten ab 15. Januar 1927 für Spar-einlagen ihrer Mitglieder bei täglicher Kündigung 6% Zinsen monatlicher 6 1/2% u. vierteljährlicher 7%.

Neuer Arbeiterwohnungs-Genossenschaft e. o. m. b. H.

Neuer Wohnungs-Genossenschaft für Beamte und Privatangestellte e. o. m. b. H.

Zwangs-Versteigerung.

Am Samstag, den 15. Januar 1927, nachmittags 3 Uhr sollen zu Neuss im Pfandlokal Wirtschaft Guld, Niederstraße 41

1 Roßen Schablonen, Wolle, Federn, Rissen, Kissenbezüge, Leinenbecken, Kinderkleidchen, Kartons, Kleiderbügel, Kleider, Tablette, 1 Teppich 2 x 2, 1 Einbaumstühle, 1 Brillantbroche und dergl. mehr durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Versteigerer, Obergerichtsvollzieher.

Landfrauentag

am Dienstag, den 18. Jan., nachmitt. 2 1/2 Uhr, im Marienhaus, Kapellstr. 38, in Neuss.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag: „Die Landfrauen in ihrem Wirkungsbereich.“ Herr Hilmar Stappeler, Arefeld.
2. Vortrag: „Aufgaben der Frau im Haushalt.“ Frau E. Bruns, Dorf, des Hauses, Verbands, Giesfeld.
3. Vortrag: „Das deutsche Bauernhaus und praktische Fragen zur Inneneinrichtung unserer Wohnungen.“ mit Lichtbildern. Frau. Anne Gausel, Referentin der Landw.-Kammer, Bonn.

Musikalische Gesangs-Vorträge von Fräulein Rath, Köpfer, Sängern und Konzertkammer. Fräulein Gertraud Wehner, Wondorf 5, Giesfeld. Lieder zur Laute von E. J. Schum, Dortmund.

Es wird eine kleine Sammlung von Induktoren-Geschenken, sowie Geschenke, die ein Eintrittsgeld von 50 Pfennig erheben.

Verein ehem. 138er.

Am Sonntag, den 16. cr., nachmittags 5 Uhr findet im Restaurant H. Gerdling, Neuss, Bichel Nr. 4 unsere

Gründungsversammlung

statt. Alle ehem. Kameraden aus den Stadt- und Landteilen Neuss und Gredendroich werden hiermit herzlich eingeladen.

Mit fam. Gruß
Der prov. Vorstand.



Gegen **Naarastall Kopfschuppen Kopflücken** nehme man nur den viel bewährten

Hubertus-Brennesteinspiritus 1.50 und Doppel 2.50 — Acht nur **Hubertus-Drogerie** u. Walge Niederstraße 41

Chies Brennestein-Haarwax

von Apoth. Schaefer gegen Schuppen, Haarausfall u. Aiden der Kopfhaut. Ist bewährt sein parfümiert! Halben mitbringen! 1/2 Liter 0.60 Mk., 1/2 Liter 1 — Mit Allein-Verkauf: Drogeriehaus S. Goad, Neuss.

Vaterländische Fest-Spiele

im
Residenz-Theater, Neuss.

Heute Freitag, den 14. Januar 1927

beginnen die Aufführungen des größten Filmwerkes in welchem der Schied des deutschen Reiches im Mittelpunkt steht. Dieses Kulturdokument, dessen Schirmherr unser Reichspräsident von Hindenburg ist, vermittelt uns eine Erinnerung.

aus Deutschlands Ruhmestagen

weiche tief im Herzen eines jeden schlummert. Ohne jede Parteilichkeit, ohne jede politische Tendenz ist dieser Film Gemeingut des ganzen deutschen Volkes.

Motto: Die alten Eichen im Sachsenwald
Sie rauschen dem Alten ein Lied
Das wie ein Mahnruf nach Einigkeit
Durch deutsche Herzen zieht.



Bismarck

Der Film der Deutschen

Ein historisches Dokument in 2 Teilen. Die Hauptrollen beider Teile liegen in Händen der bedeutendsten Gestalten deutscher Lichtbildkunst.

Otto von Bismarck	F. Ludwig
Fürstin von Bismarck	Erna Morena
Wilhelm I.	Adolf Klein
Königin Augusta	Olga Limburg
Friedrich III.	T. Zimmerer
Friedrich Wilhelm IV.	Franz Verdier
Roon	Robert Leffler
Moltke	E. Moebius
Wrangel	H. Wassmann
Napoleon III.	Karl de Vogt
Kaiserin Eugenie	B. v. Annenkopf
Turnvater John	v. Schwindt
Theodor Körner	F. Rückert

Ferner wirken mit:

Magnus Stifter, Rudolf Lettinger, Maria Santen, H. von Winterstein, Karin Swendenberg, Dr. Hannig, Heinrich Peer, Hermann Picha, Georg John usw.

Insgesamt 10000 Mitwirkende sowie Infanterie-, Kavallerie- und Artillerie-Regimenter.

Wir erleben:

Die Erstürmung von Düppel
Die Schlacht bei Königgrätz
Den Todesritt von Mars la Tour
Die Schlacht bei Sedan

Die Gründung des Reiches in Versailles usw.

Jede Vorführung bildet eine Festvorstellung mit Ouvertüre, Prolog und grossem Orchester. Jeder Besucher wird dankbar und begeistert sein.

Die Tempelpforte deutschen Ruhmes sei aufgetan
Seid einig, einig, einig.
So mit Schillers Worten,
Lasst uns in Grösse,
Einem Grossen nah'n.

Heute Freitag, den 14. Jan. 1927. Be. im ersten Teil.

Ab Freitag den 1. Jan. 1927. Be. im zweiten Teil.

Ausserdem ein reichhaltiges in den Rahmen des Ganzen passendes Beiprogramm.

Trotz ganz enormer Unkosten werden die Eintrittspreise nicht erhöht.



Wenn Sie husten müssen

dann belästigen Sie nicht nur Ihre Umgebung, sondern Sie selbst leiden an etwas, das Ihnen jede Freude — sowohl an der Arbeit, wie am Vergnügen — rauben kann.

Denken Sie an sich selbst

In erster Linie, indem Sie schon beim ersten Hustenreiz einige WYBERT-Tabletten in den Mund nehmen! Noch besser aber ist es, wenn Sie das Übel gar nicht abwarten, sondern vorbeugen, indem Sie ständig WYBERT-Tabletten bei sich tragen.

WYBERT-Tabletten lösen rasch und machen frei vom Hustenreiz, wirken reinigend auf die Schleimhäute der Atmungsorgane und schaden weder dem Magen, noch den Zähnen.

Eine Schachtel WYBERT enthält über 400 Tabletten.

WYBERT



1 Mark
In Apotheken
u. Drogerien

Noch ist es Zeit!

Benutzen Sie die 2 letzten Tage des

Inventur-Ausverkaufs.

Ich biete **Aussergewöhnliches.**

Noch sind vorrätig:

Herren-Einsatzhemden, schöne Einsätze	1.15
Herren-Biberhemden, richtige Grösse	1.85
Herren-Normalhosen, solide Qualität	1.45
Herren-Socken, graue, moderne Farben Paar	0.23
Herren-Socken, graue, starke Qualität	0.32
Damen-Hemden mit Klappspitze	0.68
Damen-Trümpfe, schwarz und farbig	0.28
Frauen-Biberhosen o. Hosen in guter Qual.	1.95
Schlafdecken, grau mit Rand	1.75
volle Grösse	
Schlafdecke, prachtv. Qual., in Jaquard und kariert	3.75
Cattun-Bettbezug, 2schläf., waschecht	4.95
Ca tun-Kissen, waschecht	0.95
Fertige anstücker, gutes Gerstenkorn, 1 Meter lang	0.30
Stück 0.48	
Häber-Abschnitte, in grau und rosa, 2 Meter	0.98
Stück 0.48, besonders stark, 10 Lot	0.68

Fabelhaft billig:

Herren-1 nterhosen, gestr., alle Grössen, Stück	0.98
Damen-Sch uphosen, die schönst. Farb. Stck.	0.68

Beachten Sie meine Schauenster.

Mayer
Neuss, Markt 3



Grüschachhoffene Waldhagen

hierzu **Rüchen, Heulen, Pfeffer**
Geflügel in prima Qualität.

Friedrich Waag

Jeden Freitag 17. Telefon Nr. 291
Wald — G. H. — Feinstoff

Mehrere Waggons frischen Federbetten zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis

Wilhelm Schaufhausen, Bismarckstr. 8.

Zwangs-Versteigerung.

Am Samstag, den 15. Jan. 1927, nachmittags 10 1/2 Uhr, sollen zu Neuss bei

Versteigerer

ein Vorrat Siegel-Netze (ca. 3000 St.) und 4 Kühle

durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Sammelpunkt der Käufer: Wirtschaft Stein.

Versteigerer, Ober-Gerichtsvollzieher.

Bordeauxflaschen

sollt an:

Versteigerer, Ludwig Gerdling, Niederstraße 32.

Günstige Gelegenheiten! Versteig. Bucher, in Anwesenheit, Rosen, Sonnen- und Weinstocks, Koken-Joppen, gestr. u. neue sowie halbnachts-Plattene u. alle Sorten nachst. Artikel haltbar.

Frau Kotten, Krämerstraße 9.

Versteigerer, wenig gebraucht, billig zu verkaufen

Gredendroich, Rheinfelderstraße 46.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Versteigerer, sehr billig zu verkaufen, Griftstraße 9.

Stadt-Nachrichten.

Neu, 14. Januar 1927

Rath. Gesellenverein. Sonntag abend 8 Uhr findet im Gesellenverein der 3. Vortragsabend des Winterprogramms statt. Einem allgemeinen Wunsch folgend, sind diese größeren Vorträge vom Donnerstag auf den Sonntag abend verlegt worden. Es spricht am Sonntag abend Herr Studienrat Scheurer über das Thema: „Entstehung und Gewinnung der Steinfohle.“ Die volkstümliche Art des Herrn Redners sowie die Darbietung von Lichtbildern werden den Vortrag zu einer ebenso tiefgreifenden wie anschaulichen Belehrung gestalten. Das vom naturkundlichen, haus- und volkswirtschaftlichen und auch sozialen Gesichtspunkte interessante Thema wird außer den Vereinsmitgliedern auch viele passive Mitglieder und Angehörige und sonstige Freunde des Vereins herbeiführen. Der Eintritt ist frei.

Rath. Lehrerverein. Am Samstag, den 15. Januar nachmittags 3 Uhr findet im Vereinslokal Herms die Generalversammlung unseres Vereins statt. Wir laden unsere Mitglieder auch an dieser Stelle freundlichst dazu ein. Von besonderem Interesse ist der Vortrag über die Novelle zum Lehrerbeförderungsgesetz für den als sachkundiger Referent Rektor Schumacher (Wesseling) gewonnen ist.

Rath. Taubstummen-Verein „Sankt Joseph“ von Neu u. Umgegend. Am Sonntag, den 16. Januar, nachmittags um 4 Uhr, findet in der Gefellenhaus-Kapelle Andacht statt, anschließend Generalversammlung.

Ruhe- u. Wartestandsbeamten u. Hinterbl. Ortsgruppe Neu und Umgegend. Auf die heute um 3.30 Uhr im Restaurant Wienen, Krefelderstraße 6, stattfindenden Generalversammlung wird nochmals besonders hingewiesen.

Chem. 138er. Nachdem die Anmeldung der ehem. 138er so zahlreich eingelaufen sind, wurde bei der zweiten Zusammenkunft am 6. Dezember beschlossen, die Gründungsversammlung mit besonderer Tagesordnung, am Sonntag, den 16. cr. im Restaurant Gerding abzuhalten. Alle ehem. 138er aus Stadt und Landkreis Neu und Grevenbroich sollen sich melden.

Alttersjubiläum. Herr Heinrich Mertens von hier, Bergheimerstraße 16 wohnhaft, feiert heute am 14. Januar, in voller Gesundheit seinen 81. Geburtstag. Der alte, noch immer rüstige Herr ist der älteste ehemalige 68er aus Neu. Wogen dem alten Veteranen noch recht viele glückliche Lebensjahre beschieden sein!

Bühnenbühnen. Die Erstaufführung eines modernen Dramas „Das Gefängnis“, von Vetter, das das Rhein-Stadtheater zur Zeit einstudiert, wird zugleich die diesmonatliche Aufführung für die Theatergemeinde des B. V. sein. Und zwar wird diese Aufführung am Sonntag, den 23. Januar, in Szene gehen. Kartenausgabe an die Mitglieder der Theatergemeinde Montag, den 17. und Dienstag, den 18. Januar, nachmittags in der Zeit von 4.30 bis 6.30 Uhr an der Zeughauskasse.

Der öffentliche Arbeitsnachweis bittet uns darauf hinzuweisen, daß eine Anzahl Firmen es unterlassen hat, für die bei ihnen beschäftigten ausländischen Arbeiter, die mit dem 31. Dezember 1926 abgelaufene Beschäftigungsgenehmigung für das Jahr 1927 erneut zu beantragen. Da auf die Beschäftigung der Ausländer ohne Genehmigung hohe Strafen stehen, liegt es im Interesse der in Frage kommenden Firmen, die Beschäftigungsgenehmigung für ihre ausländischen Arbeiter unverzüglich beim Arbeitsnachweis — wofür selbst Antragformulare erhältlich sind — zu beantragen. Auf die am 21. Dezember 1926 in dieser Zeitung abgedruckte Bekanntmachung wird nochmals hingewiesen.

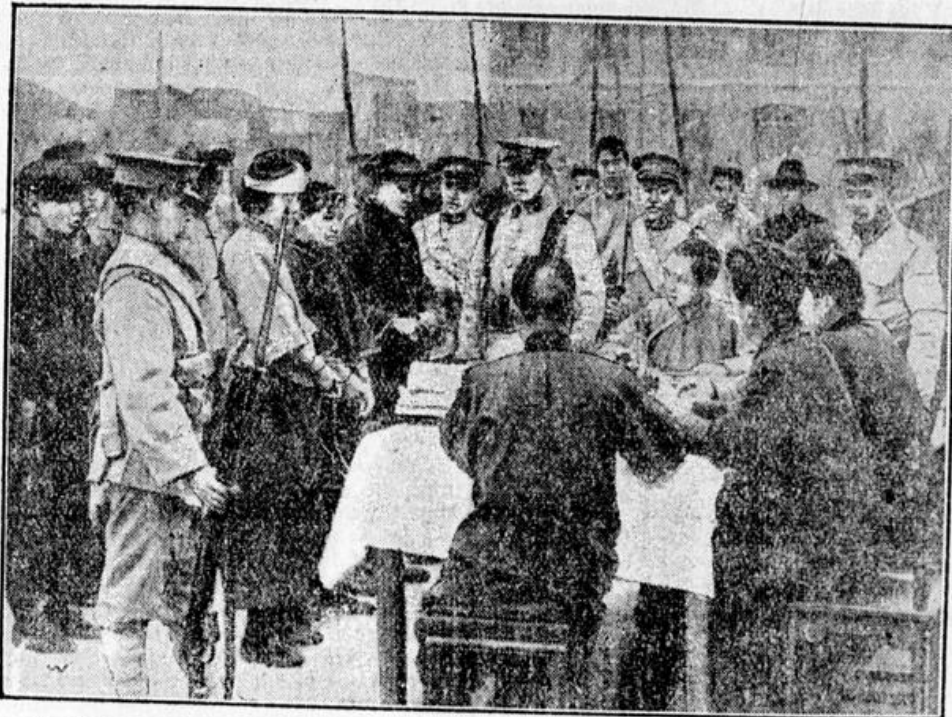
Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden darauf hingewiesen, daß bis Ende Januar 1927 die Nebenerwerbsblätter, Nachweisungen und Zusammenstellungen und die Steuerkarten für 1926 dem Finanzamt einzureichen sind. (Siehe auch heutige Bekanntmachung).

Blinde in der Fabrik. Die Zahl der Blinden die in Fabriken tätig sind, ist in Deutschland seit dem Kriege, der den Blinden diesen Beruf so recht eigentlich eröffnete, dauernd gestiegen. Bei Siemens, wo Direktor Perls seine segensreiche Tätigkeit entfalten konnte, sind jetzt rund 120 Blinde an Maschinen beschäftigt und zwar an Kleinmaschinen, Drehmaschinen, Revolverzentrifugen, an den recht gefährlichen Tischfräsmaschinen, vielstündigen Bohrmaschinen, der riesigen Säulenbohrmaschine u. a.

Auch bei der AEG und bei anderen Stellen sind Blinde als Fabrikarbeiter tätig. Es wäre zu wünschen, daß sich mehr und mehr Fabriken finden, in denen nach dem hervorragenden Beispiel der Siemenswerke für Blinde geeignete Arbeitsplätze durch Anbringung der nötigen Schutzvorrichtungen geschaffen werden.

Erfolg von Regieschäden. Die Handelskammer schreibt uns: Die Bewohner des besetzten Gebietes haben beim Eisenbahnverband zur Zeit der französisch-belgischen Eisenbahnregie verschiedentlich große Verluste erlitten, für deren Ersatz die Handelskammer und die anderen Interessierten seitdem stets eingetreten sind. Das Reich hat sich nunmehr bereit erklärt, derartige Schäden an Sendungen (nicht an Personen) aus Billigkeitsgründen zu ersetzen. Die Gewährung einer Entschädigung geschieht nur auf Antrag. Eine allgemeine Entschädigung von Regieschäden kommt nicht in Betracht, sondern nur eine Beihilfe in Härtefällen; eine Vergütung wird also nur geleistet, wenn der Geschädigte sich in einer bedrängten wirtschaftlichen Lage befindet, und zwar muß diese Lage auf den Ruhrkampf zurückzuführen sein. Der Geschädigte muß deutscher Reichsbürger sein und zur Zeit der Schädigung im besetzten Gebiete seinen Wohnsitz oder eine gewerbliche Niederlassung gehabt haben. Selbstverständlich ist das Reich nur zu einem Ersatz bereit, wenn nicht von anderer Seite, also von der Regie oder den Stellungsbehörden bereits eine Entschädigung gezahlt oder in Aussicht gestellt worden ist. Wichtig ist, daß Ersatz nur geleistet wird für Schäden an Sendungen, die nach der Freigabe der Regie für die allgemeine Benutzung, also nach dem 28. September 1923 entstanden sind. Wenn aber in der Zeit vom 28. September 1923 bis zum 15. März 1924 diese Sendung nicht versichert war, wie es die Regie selbst vorschrieb, dann kann eine Beihilfe nur gewährt werden, wenn die Versicherung bei der Regie aus Unkenntnis der Beförderungsbedingungen oder

Gerichtsverhandlung in Kanton.



Streikbrecherinnen, die sich von dem Boykott, der gegen die englischen, amerikanischen und japanischen Waren erklärt wurde, ausgeschlossen haben, werden auf offener Straße verurteilt.

aus sonst entschuldbaren Gründen unterlassen wurde. Hochwertige Güter mußten immer verschifft sein.

Eine weitere Voraussetzung für die Entschädigung ist ein früher bereits bei der Regie vorgebrachter Entschädigungsantrag, der von einer der drei Gemischten-Gesellschaftlichen Kommissionen der Regie in Aachen, Düsseldorf oder Mainz zurückgewiesen worden ist. Hierfür ist der Nachweis durch Vorlegung eines abweisenden Erkenntnisses der Kommission zu bringen. Ein einfacher Schriftwechsel mit der Regie genügt nicht, um heute einen Antrag geltend zu machen. Die Anträge auf Entschädigung bei der Regie mußten f. Zt. frühzeitig genug bei der Regie angemeldet werden. Ist diese Anmeldung bis zum 1. Oktober 1925 verfaßt worden, so soll in dem jeweiligen Verfahren eine Entschädigung nicht ausgeschlossen sein, wenn der Geschädigte diese Anmeldung weder grob fahrlässig verfaßt, noch nach der Anmeldung von dem ihm zustehenden Rechtsmitteln zur weiteren Verfolgung seiner Ansprüche grob fahrlässig Abstand genommen hat. Anträge die erst nach dem 1. Oktober 1925 bei der Regie eingereicht worden sind, können auch heute nicht mehr vom deutschen Reich berücksichtigt werden.

Anträge auf Gewährung einer Entschädigung sind bis 1. Februar 1927 an die Industrie- und Handelskammer zu richten. Den Anträgen sind die erforderlichen Unterlagen, vor allen Dingen die Anträge an die Regie und die ablehnenden Bescheide, beizufügen. Anträge, welche nach dem 1. Februar 1927 eingebracht, können nicht mehr beachtet werden. Diese Zeilen verfolgen den Zweck, zunächst einmal auf die Entschädigungsmöglichkeit hinzuweisen und die grundlegenden Bestimmungen bekanntzugeben. Diejenigen, welche derartige Anträge stellen wollen, mögen sich zwecks näherer Auskunft an die Handelskammer wenden.

Neuprägung von Reichsmünzen. Im Monat Dezember sind in den sechs Münzanstalten des Reiches insgesamt 2.190.000 M an Einmark- und 11.053.052 M an Zweimarkstücken neu geprägt worden. Insgesamt sind jetzt im Umlauf: 289.751.013 M Einmark-, 182.827.390 M Zweimark-, 152.273.280 M Dreimark-, 8.421.300 M Fünfmark-, 2.795.055,57 M Ginpennig-, 5.000.087,48 M Zweipennig-, 27.81.877,65 M Fünfpennig-, 56.955.458,10 M Zehnspennig- und 189.838.123 M Fünfpennigstücke.

Zur Frage der Augenüberprüfung. über deren Erprobung durch ausländische Forscher kürzlich berichtet wurde, äußert sich einer unserer bedeutendsten Augenärzte wie folgt: Wenngleich es wohl gelegentlich gelungen ist, bei niederen Tieren ein Auge zur Einheilung zu bringen, so ist man von Erzielung einer Erbsichtigkeit des überplanten Auges selbst bei Tieren noch weit entfernt. Es gelang gelegentlich bei Kaninchen Augen einzupflanzen und zwei bis drei Tage am Leben zu erhalten; dann aber schrumpfte der Augapfel ein oder er wurde ausgestoßen. An ein Zusammenwachsen der Sehnerben mit funktionellem Erfolg ist natürlich absolut nicht zu denken.

Der Riesen-Barmat-Prozeß



Die Hauptangeklagten beim Verlassen des großen Schwurgerichtssaales in Berlin-Moabit. Von links nach rechts: Kaufmann Julius Barmat, sein Verteidiger Dr. Berger, Frau Julius Barmat und Henry Barmat. Bei wöchentlich mindestens 3-4 Verhandlungstagen wird der Prozeß ungefähr 9 Monate dauern.

Diese Äußerung entspricht der wissenschaftlichen Auffassung, daß der Sehnerv ein Teil des Gehirns ist und deshalb zu jeder Art der Regeneration, der Wundheilung und dem Ersatz verlorener Teile durch Wachstum absolut unfähig ist. So interessant die Heberplanungsversuche auch sind, Hoffnungen für die Heilung der Blindheit bei Menschen können an sie noch nicht geknüpft werden.

Das Lichtbedürfnis der Pflanzen. Gerade in den Wintermonaten muß man alle Topfpflanzen so stellen, daß ihnen die kurzen Lichtstunden voll zutage kommen. Sind nicht alle Pflanzen auf diese Weise unterzubringen, so muß man wechsell, damit alle Pflanzen aus Licht kommen. Auch ist es ratsam, die Töpfe öfters etwas zu drehen, damit sich die Pflanzen nicht schief nach dem Licht ziehen. Wenn die Kamelle Knospen hat, so vermeide man das Drehen, da sonst die Knospen vor der Entfaltung abfallen.

Der Witterungsbericht in Deutschland war während der Berichtszeit im wesentlichen wieder dadurch bestimmt, daß hoher Druck in Verbindung mit dem bekannten Azorenhoch über Südwesteuropa verharrte. Die Tiefdruckgebiete, welche vom nordatlantischen Ozean herankamen, bewegten sich daher meist in ziemlich nördlichen Bahnen. Aber immer wieder stießen die Ausläufer einer Islandpression südwärts vor, jedoch das veränderliche und vielfach trübe sowie für die Jahreszeit durchaus milde Wetter im größten Teile Deutschlands andauerte. Nur der Osten Deutschlands behielt meist Frostwetter mit zeitweisem Schneefall. In diesen Gegenden kam nur am Montag und Dienstag vorübergehend eine Milderung. Ganz vorübergehend war in Süddeutschland Frost. In den Mittelgebirgen blieb die Schneelage unverändert. Seit Mittwoch hat sich die Situation infolge geändert, als ein Störungsgebiet über dem nordatlantischen Ozean zwischen 50 und 60 Grad nördlicher Breite aufgetreten ist, dessen Kern schnell ostwärts sich bewegte und Donnerstag in einer Tiefe von weniger als 700 mm über Schottland lag. Dieses Störungsgebiet hat den hohen Druck, welcher bisher Südwesteuropa bedeckte, zurückgedrängt, jedoch das Azorenhoch eine normale Lage angenommen hat. Gleichzeitig ist das gestrige Islandtief nach Spitzbergen hin abgezogen, während zugleich ein hartes Hochdruckgebiet im Norden der Sowjetunion entstanden ist. Unter diesen Umständen wird mindestens vorübergehend polare Luft bis in unsere Gegenden gelangen. Wir haben daher vorübergehend kalteres Wetter zu erwarten. Niederschläge werden teilweise in Graupel oder Schnee übergehen. Später wird auch vielfach Aufhellung eintreten.

Sitzung des Amtsgerichts zu Neu vom 12. Januar 1927. Fabrikarbeiterin Johanna K. von hier hatte mit noch mehreren jugendlichen Personen die beruflose Antonie S. hierseits mißhandelt. Wegen Körperverletzung wurde sie in eine Geldstrafe von 25 Mark genommen. — Ehefrau Elmar S. aus Holzheim wurde angeklagt, im Jahre 1924 einen hiesigen Arzt um 400 Gulden geschädigt zu haben, indem sie das Geld unter falschen Angaben geliehen hatte. Die Sache wurde mit Einverständnis des Geschädigten auf 2 Monate ausgesetzt, damit sie in dieser Zeit den guten Willen zeigt und mit den Rückzahlungen beginnt. — Ehefrau Hubert R. aus Neu wurde beschuldigt, den Arbeiter Jakob F. hierseits, als er zwangsweise aus seiner Wohnung herausgeführt wurde, 150 Pfund Kartoffeln und Kohlen entwendet zu haben. Auch diese Sache wurde ausgesetzt, um der Angeklagten Gelegenheit zu geben, dem F. die entwendeten Sachen zu bezahlen. — Im Mai v. J. fand in Bülberich am Kirchweihnachtsfest in einem Bierzelt eine Schlägerei statt, wobei die Gebrüder Mathias und Peter M. aus Bülberich an die Luft gesetzt wurden. Auf der Straße kamen sie dann mit mehreren Beamten in eine Auseinandersetzung, wobei einem der Beamten der Rock zerriß und mit einem Stock eine Kopfverletzung beigebracht wurde. Die Entscheidung wird in acht Tagen verkündet werden. — Unter Anschluß der Öffentlichkeit mußte sich der Reisende Hans A. aus Witten verantworten. Ihm wurde zur Last gelegt, am 14. Oktober v. J. die Ehefrau Heinrich Sch. von hier, als er gelegentlich bei ihr vorsprach, um Bestellungen auf Photographien aufzunehmen, in ein Zimmer eingeschlossen und dann 20 Mark geklaut zu haben. Wegen des Diebstahls erhielt er 25 Mark Geldstrafe, im übrigen erfolgte Freisprechung. — Vier Angeklagte von hier hatten von dem Acker des Landwirts S. in Witten etwa 5 Zentner Kartoffeln entwendet. Sie wurden zu je 20 Mark Geldstrafe, Michael R. zu 30 Mark verurteilt. — Kaufmann Heinrich Sp. von hier wurde beschuldigt, dem Weinbrand nicht die vorgeschriebene Bezeichnung gegeben zu haben, so daß die Ausstattung geeignet war, den Käufer irre zu führen. Entscheidung in acht Tagen. — Die Urteile in der Privatklage W. gegen R. und D. gegen P., Verhandlungstermin am 5. Januar, lauten

Rundfunk, Freitag, 14. Januar.

Langenberg (Welle 488,5). Münster (Welle 241,9).
Dortmund (Welle 283). Göttingen (Welle 468,8). 11.00:
Schallplattenmusik. 8.45: Hausfrau. 4.30: Fremde. 6.00: Haus-
fragen. 6.15: Die Infektionskrankheit. 6.30: Juppel. Zur Er-
innerung an die erste Reise des größten deutschen Schiffes. 6.45: Im
australischen Busch. 6.45: Augusto Righi und Guglielmo Marconi.
7.00: Kurorenten. 7.15: Aus Operetten. 8.30: Klavierabend von
Edward Weis-Perlin. 9.30: Silberfelder Kammerchor.
Frankfurt a. M. (Welle 428,6). 12.30: Schallplattenmusik.
3.30: Stunde der Jugend. 4.30: Hausfrau. 5.45: Ge-
stunde. 6.45: Schenke. 7.15: Südwestdeutscher Radio-Club.
7.45: Wissenschaft und Technik. 8.05: Film-Wochenchau. 8.15:
Weiterer Abend.
Berlin (Welle 488,9). 3.30: Die berufstätige Frau. 4.00:
Rant von England. 4.30: Berliner Funkkapelle. 7.05: Sportklub
des Monats. 7.30: Versicherungswesen. 7.55: Spinoza's Leben und
Schre. 8.30: Kammermusik. 9.30: Lustige Weisen der Berliner Funk-
kapelle. 10.30: Tonmusik.
Königs-Wusterhausen (Welle 1300). 2.30: Die Mutter als
dichtende Erzählerin. 3.00: Schädigungen durch Frost. 3.30: Ein-
heitskurzschiff für Fortgeschrittene. 4.00: Deutsche Muttersprache.
4.30: Zentralinstitut. 5.00: Die Vereinigten Staaten von Nord-
amerika. 6.00: Grundlagen der deutschen chemischen Industrie. 6.30:
Englisch für Anfänger. 7.00: Auslandsstudien und deutsche Wirtschaft.
7.30: Vortrag für Ärzte. 8.30: Liebesroman Berlin.
Hamburg (Welle 394,7). 1.20: Musikalisches Schulfest. 4.15:
Kleine Stücke großer Meister. 6.50: Haltung und Pflege der Augen-
den. 7.10: Bilder aus der Deutschen Theatergeschichte. 7.30:
Englisch. 8.00: Anton-Bruckner-Abend. Anschließend Konzert.
London (Welle 361,4). 2.00: Mittagskonzert. 4.00: Konzert.
5.00: Klavierabend. 5.30: Konzert. 6.00: Vortrag. 7.00: Orchester-
konzert. 7.45: Orchesterkonzert. 8.15: Präludien und Ragen von
Bach. 8.25: Meisterkonzerte. 8.45: Kammermusik. 10.30: Der
Schofoladenfisch. Komisches Singpiel von César Strauß.
Davenport (Welle 1600). 12.00: Pianovariet. 1.30: Orchest-
konzert. 2.00: Siehe London. 12.00: Tonmusik.

auf eine Geldstrafe von je 30 Mark. — Ein Lokomotivführer
erhielt wegen Verunreinigung des Bürgersteigs am Bahnhof
5 Mark Geldbuße.

Von der Grippe.

Ein zeitgemäßes Thema.

Beunruhigt werden wir wieder in den letzten Tagen durch
die Nachrichten über Grippeerkrankungen in aller
Welt. Ihr Auftreten ist bis jetzt nicht so bösartig wie es vor
mehreren Jahren war. Doch ihre schnelle Ausbreitung gibt
zu Besorgnis Anlass.

Grippe, bzw. frühere Influenzaepidemien lassen
sich bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen. Im vorigen
Jahrhundert verbreiteten sie sich 1830—1833 und im Winter
1889/90 über ganz Europa und Asien. Ihre starke Ausbrei-
tung seit 1918 mit zeitweiser bösartiger Folgen ist noch in
starker Erinnerung.

Als Erreger dieser Krankheit hat 1892 der Bakteriologe
Weisser einen Bazillus entdeckt, den Influenzabazillus. Die-
ser ist ein außerordentlich kleines Stäbchen, das sich in dem
Lufttröpfchen befindet, aber auch in inneren Organen
vorkommen kann.

Die Infektion geschieht meistens durch Einatmen.
Die Grippeerkrankung beginnt meistens mit einem Gefühl
von Mattigkeit, Kopfschmerzen und Fieber, das sehr hoch steigen
kann. Dazu treten Niesen, Glieder- und Muskelschmerzen,
überhaupt ein starkes Gefühl von Erschlagenheit, manch-
mal so groß, daß selbst kräftige Personen bettlägerig werden.
Meist werden die Atmungsorgane ergriffen; bald
tritt sie auf in Form von Schnupfen, Heiserkeit und Husten,
bald als Luftröhrenentzündung und in besonders schlimmer Art
als Lungenentzündung. Manchmal äußert sich die Grippe
auch als Magen- und Darmkatarrh oder als Nervenkrank-
heit. Die Gefährlichkeit der Grippe liegt vorwie-
gend in dem häufigen Auftreten von Kompli-
kationen. Infolge der Infektion ist der Widerstand des
Körpers herabgesetzt und werden leicht lebenswichtige Organe
befallen wie Lunge, Herz und Niere.

Man nehme daher gerade jetzt, wo die Grippe wieder epi-
demisch auftritt, die sogenannten Erkältungskrankheiten
nicht zu leicht, und beuge sie ab. Man
nehme möglichst durch die Nase ein, besonders in Gegenwart
von Grippeerkrankten. Sehr ratsam ist das mehrmalige täg-
liche Gurgeln mit Salzwasser (eine gute Messer-
spitze voll Kochsalz auf ein Glas Wasser) oder mit 1 prozentigem
Wasserstoffsuperoxyd. Ein jeder Grippekranker gehört
ins Bett. Vorher nehme man ein warmes Vollbad, oder wo
dies nicht möglich ist, ein heißes Fußbad. Um die
Schweißsekretion anzuregen trinke man heißen Lindenblüten-
tee oder bereite sich einen Grog oder Glühwein. Zu
warnen ist vor übermäßigem Alkoholgenuß,
der die Widerstandskraft des Körpers lähmt; mäßig genossen
kann er als Arznei wirken.

Dr. Josef Schmitz.

Aus dem Landkreis.

Kaarl, 13. Jan. Gestern Abend fanden im Gasthof Wilms
Versammlungen des Rasins und des Reitvereins
statt. In ersterer Versammlung wurde das Kasino aufgelöst
und den Mitgliedern anheimgegeben, in den Reitverein ein-
zutreten. In der Reiterversammlung wurde beschlossen, am
Sonntag, den 13. Februar, im Vereinslokale von Michels
einen Familienabend zu veranstalten. Die Vorbereitungen
dazu wurden dem Vorstand überlassen.

Kaarl, 10. Jan. Die Sebastianus-Schühenge-
fellschaft, die im vergangenen Jahre auf 450-jähriges Be-
stehen zurückblicken konnte, feierte gestern ihr diesjähriges Ja-
miliantest, bei dem Herr S. Wachen die Festrede hielt.
Bei humoristischen Vorträgen, Verlosung und Tanz verlief der
Abend sehr gemächlich.

AACHENER TUCHHAUS
JOSEF OHLER
MARKT 36
PRIMA MASS-
ANFERTIGUNG
MIT BESTEN LEUTEN
MK. 40.-
HAUS DER GUTEN HERRENSTOFFE

Constantin
Wienstroer
Bauunternehmer
Neuss Drususstr. 74
Fernruf 403, 1968
Ausführung in
Hoch- und Eisenbetonbau
Umbauten — Reparaturen
Tiefbau

Alb. Gustorf
Kohlenhandlung
KOHLEN
KOKS
BRIKETS
BAUSTOFFE
Telefon 163 - Neuss - Breitestr. 114

Johann Wirtz
Telefon 1190 - Neuss - Oberstr. 7373
Kurz-Weiss- und Wollwaren

Das Wasserwerk Welchenberg im Kreise Grevenbroich.

Gesundes und verhältnismäßig billiges Wasser. — Verminderung der Gefahr bei Bränden.

Wer an schönen Tagen zum Welchenberg hinausspaziert,
um sich hier an einem der landschaftlich schönsten Punkte des
Kreises zu ergehen, wird erstaunt vor dem großen Hochbehälter
des neuen Wasserwerkes Halt machen, das die Gemeinden
Gustorf, Gindorf und Neuenhausen hier errichteten. Diese
drei Gemeinden des Kreises Grevenbroich haben hier gemein-
schaftlich für ihre 4500 Einwohner durch das Kreiswasseramt
Grevenbroich, dem die Durchführung des Baues und die Bau-
aufsicht übertragen worden war, im Laufe des vergangenen
Jahres ein modernes, neuzeitliches Wasserwerk geschaffen, des-
sen sein durchdachter, großzügiger Entwurf ebenfalls vom
Kreiswasseramt ausgearbeitet worden ist. Die Wasserverfor-
gung des Kreises, der bisher nie die nötige Bedeutung beige-
messen wurde, ist damit ein anscheinliches Ende gefunden wor-
den. Heute darf man die Hoffnung aussprechen, und ich
glaube, sie ist nicht unbegründet, daß der schöne Wunsch, ein-
mal alle Orte des Kreises mit gutem Leitungswasser zu ver-
sehen, nicht mehr allzulange auf seine Erfüllung warten
lassen.

Welche Gemeinde des Kreises Grevenbroich, die noch keine
Wasserleitung besitzt, beneidet nicht die Einwohner der vorge-
nannten drei Orte, die nur den Bach aufzudrehen brauchen,
um flares und gesundes Wasser in beliebiger Menge zu haben?
Schon jetzt laden diese glücklichen Besitzer von Hausanschlüssen
über die mühselige Heranschaffung des Wassers aus den mehr
oder weniger weit abliegenden, vielfach verschmutzten Brunnen,
die sie noch vor weniger als einem halben Jahre als eine
Selbstverständlichkeit ansahen. Die Güte des Wassers aus
diesen Brunnen, die manchmal garnicht weit von den Abwässer
und Abortgruben entfernt waren, mußte in den meisten Fällen
schlecht sein. Darauf sind zum großen Teil die schlechten,
gesundheitlichen Verhältnisse dieser Orte zurückzuführen, in denen
1926 auf 1000 Einwohner mehr als doppelt so viele Sterbe-
fälle kamen, als durchschnittlich im Reich auf 1000 Einwohner
entfielen. Wieviel an diesem Wasser liegt, hat man in den
kleinen Orten am Siebengebirge gesehen, wo in den 70er Jah-
ren der Typhus nicht weichen wollte, bis man die Hausbrun-
nen aufgab.

Das Wasser der Welchenberg S. m. b. H. läßt an Güte
nichts zu wünschen übrig, was die chemischen und bakteriolo-
gischen Untersuchungen einwandfrei ergaben. Die beiden
Brunnen, die am linken Rande der Grünfläche, nahe der
Reichsbahnstraße, gebaut wurden, sind Rohrschächte.
In einer Tiefe von 4 Meter stieß man auf wasser-
führende Kieselsteine, die ca. 5 Meter dick sind und nach oben
durch Lehm- und Tonwänden sehr vorzüglich gegen Verun-
reinigungen von außen abgeschlossen werden. Diese Brunnen,
deren Schächte 30 Meter auseinander liegen, können jede
Stunde mindestens 200 Kubikmeter Wasser liefern, ohne daß
dadurch der Grundwasserstand allzu sehr gesenkt wurde. 200
Kubikmeter die Stunde! Das ist mehr als das dreifache der
benötigten Menge. Dabei könnte durch Abteufung weiterer
Brunnen die Wasserversorgung noch bedeutend erhöht
werden, jedoch von hier aus noch eine Reihe weiterer Orte
müßte mit Wasser versorgt werden können, selbst wenn der
Wasserbedarf in den einzelnen Orten erheblich stärker
würde.

Ein selbsttätiges Pumpwerk, in ein hübsches Säuschen ein-
gebaut, fördert durch zwei Kreiselpumpen von je 35 Kubik-
meter Stundenleistung, die jede von einem 15 PS. starken
Drehstrommotor angetrieben werden, das Wasser durch das Lei-
tungsgesetz in den Hochbehälter auf dem Welchenberg. Sobald
der Behälter voll ist, werden die Motore, die die Pumpen frei-
ben, durch hydraulische Ausschaltvorrichtungen stillgelegt, und

wenn sich der Wasserpegel im Behälter wieder auf ein ge-
wisses Niveau gesenkt hat, wieder eingeschaltet, so daß hier
durch eine sehr einfache und doch sehr genau und sicher arbei-
tende Einrichtung eine Bedienung durch Menschkraft fast
erübrigt wird. Jetzt arbeitet dieses Pumpwerk schon über zwei
Monate zu aller Zufriedenheit tadellos. Der Hochbehälter auf
dem Welchenberg, der 200 Kubikmeter Wasser faßt, ist ganz
aus Eisenbeton gebaut. Er ist ein Erdbehälter, d. h. nur das
Portal und die Vorkammer, in der die Armaturen angebracht
sind, sind sichtbar, während der Behälter selbst ganz in den
Berg eingebaut ist.

200 Kubikmeter Wasser ist eine riesige Menge, doch mußte
der Behälter so groß sein, um auch bei späteren größeren An-
forderungen die täglichen Verbrauchsschwankungen ausgleichen
und im Falle eines Brandes die plötzlich geforderten größeren
Wassermengen liefern zu können. Das Rohrnetz hat insge-
samt eine Länge von mehr als 13 Kilometern und ist in den
Straßen so verlegt, daß jedes bewohnte Haus einen Anschluß
erhalten könnte. Die Rohre haben — abgesehen von einigen
Nebenleitungen — eine lichte Weite von 170—180 Millimeter.
Zur erfolgreichen Bekämpfung eventueller Brände werden
innerhalb der Ortschaften in Abständen von 80—100 Metern
Hydranten, sog. Unterdruckhydranten, eingebaut, und um bei
Rohrbrüchen und dergleichen nicht die ganze Leitung absperrern
zu müssen, wurden zur Absperrung einzelner Leitungstrecken
an verschiedenen Stellen Absperrklappen angebracht. An den
tiefsten Punkten des Rohrnetzes hat man Entleerungsmögli-
keiten geschaffen und an den Hochpunkten selbsttätige Ent-
leerungsapparate einmontiert. An geeigneten Stellen wurde
für jeden der drei Orte ein Hauptwassermeßer eingebaut, um
dem sich die dem Orte zustehende Wassermenge mühelos ab-
lesen läßt.

Die oben angegebenen Lichtweiten der Rohre erscheinen
vielleicht manchem sehr groß, doch mußten sie so bemessen
werden, wenn der Hydrant neben der gewöhnlichen Wasserent-
nahme noch genügend Wasser zur Löschung eines Brandes
bringen sollte. Sie wurden so berechnet, daß nach Abzug des
gewöhnlichen Wasserbedarfes noch mindestens 5 Liter pro
Sekunde durch den Hydranten laufen. Dabei ist der Druck
überall so groß, daß jeder Brand ohne besondere Drudpumpe
bekämpft werden kann. Das ist für die drei Ortschaften ein
Fortschritt in der Bekämpfung der Feuersgefahr, den man
nicht unterschätzen darf.

Diese ganze fegefeuerige Einrichtung ist im Kostenanschlag
auf 224 000 Mark geschätzt worden. Sie wurde zwar durch den
nicht vorausgesehenen Anschluß einiger weiter abgelegener
Gehöfte um einiges teurer; doch war es möglich, die Wasser-
preise verhältnismäßig niedrig zu stellen, weil die Arbeiten als
Notstandsmaßnahmen durchgeführt wurden und Staat, Provinz
und Feuerversicherung Zuschüsse. Darlehen aus der pro-
duktiven Erwerbslosenfürsorge oder billige Kredite gaben. Auf
diese Weise wurde es selbst der ärmsten Familie möglich ge-
macht, sich an das Wasserwerk anzuschließen und sich das ge-
sunde, frische Wasser bequem bis ins Haus leiten zu lassen.

Die schlechten Voraussetzungen, die man dem Wasserwerk Wel-
chenberg gemacht hat, sind bis heute nicht eingetreten. Im
Gegenteil! Es ist so gut, daß vielfach fähige Erwerbslosen
abgetrieben werden und man könnte den anderen Gemeinden
des Kreises, sofern sie noch keine Wasserleitung haben, raten,
auch ein solches Werk zu bauen oder, was noch besser wäre,
sich an eins der bestehenden Werke anzuschließen, auf daß auch
ihre Einwohner den Segen solcher Einrichtung genießen, wenn
er auch, wie in Gustorf, Gindorf und Neuenhausen, unter
schweren Opfern erkämpft werden muß.

Greifath, 13. Jan. In der am 12. d. Mts. unter dem Vor-
sitz des Bürgermeisters Weich abgehaltenen Gemeindeg-
ratsitzung wurde der Reiterverein Greifath als
im Interesse der Jugendpflege treibender Verein anerkannt.
Er erhält also dieselben Vergünstigungen wie alle Sporttreiben-
den Vereine. Die Rechnungen der Gemeinde und der Wasser-
werkssache für 1925 wurden abgenommen und die vorgelagerten
Kontrollen der Rechnungen genehmigt. Beide Rechnun-
gen schließen mit einem kleinen Plus ab.

Einem Antrage auf Gewährung eines Zuschusses zu
Baufakten konnte aus prinzipiellen Gründen nicht ent-
sprungen werden. Ebenfalls wurde die Übernahme einer be-
schränkten Entschädigung für Wasserschaden abge-
lehnt. Die Weiterverpachtung eines Grundstücks wurde
verlagert, weil eine anderweitige Regelung getroffen werden
soll und wurde hierfür eine Kommission gewählt.

Der Turn- und Sportabteilung Greifath
wurde zur Pachtung der Sportplatzanlage eine jähr-
liche Summe bewilligt.

Mit der Kirchengemeinde Greifath soll wegen
des alten Friedhofes in Verkaufsverhandlungen getreten wer-
den. Für die Benutzung eines Gemeindegartens wurde
eine jährliche Anerkennungsgeldgebühr festgesetzt. Weiter wurde
eine demnächstige Instandsetzung verschiedener Wege be-
schlossen. Von der Räumung des Vertrages betreffend
Lieferung einer Kieselwiese durch Güterbesitzer Hehe
nahm Gemeinderat Kenntnis und wählte eine Kommission
zur Regelung der Angelegenheit.

Dormagen, 13. Jan. Die hiesige Köhler- und Neuherstraße
— Durchgangstraße der Provinzialstraße Neuh-Röln — be-
finden sich z. Zt. in einem standstilligen Zustande. Die Ursache
findet die nicht gepflasterten sogenannten Sommerwege zwischen
Straßenrinne und Fahrbahn. In früheren Jahren wurden
diese Straßen regelmäßig seitens der Provinzialverwaltung
alljährlich mit Asche oder Kies befahren, während in den
letzten Jahren nichts daran geschah. Das nasse Wetter hat
die Straßenstellen total aufgeweicht und infolge des starken
Verkehrs auf genannten Straßen sind dieselben in einen un-
passierbaren Zustand verfallen. Die Einwohner der Straßen
sind genötigt, ein Schlammbad zu nehmen, um ihre Woh-
nungen erreichen zu können. Ihre Häuser werden bis zu 1½
Meter hoch durch die vorbeiziehenden Autos derart beschmutzt,
daß eine fast tägliche Reinigung von Türen und Fenstern
notwendig ist, sollen die Wohnungen menschenwürdig blei-
ben. Daß die Schädigung des Zustandes unserer Haupt-
ortsstraßen nicht übertrieben ist, beweist der Umstand, daß
verschiedene Geschäftsinhaber die Pflasterung der Sommer-
wege selbst vornehmen, damit ihre Geschäftsräume trocke-
nen Fußes erreicht werden können und ein Verkehr über-
haupt möglich ist.

Noch viel schlimmere Klage als von den Anwohnern der
Hauptortsstraßen könnten von den Passanten geführt werden.
Bei dem Fehlen von ordnungsmäßigen Bürgersteigen kann
er durch den unpassierbaren Zustand der Sommerwege fast
nur die Fahrbahn benutzen. Welche Gefahr dies für ihn ist,
wollen wir nicht näher erläutern. Der Verkehr von ca. 600
Kraftfahrzeugen täglich sagt genug. Wir geben uns der Hoff-
nung hin, daß der Bedeutung der Straße entsprechend auch
eine Instandhaltung erfolgt und zwar jetzt sofort, ohne daß
abgewartet wird, bis ein Unglücksfall den Nachweis des Be-
dürfnisses erbringen muß.

Bei dem jetzigen nassen Wetter muß man sich vor Schlamm-
spuren flüchten, bei dem trockenen Wetter sind die genannten
Straßen vielfach in eine Staubwolke gehüllt. Allem Nebel
wäre abgeholfen, wenn die Provinz die Ortsstraßen auch mit
Kleinpflaster versehen wollte. Dies dürfte kein unbil-
liges Verlangen sein, wenn man bedenkt, daß die Straße
Neuh-Röln in ihrer ganzen Länge hiermit ausgebaut wor-
den ist.

Kreis Grevenbroich.

Grevenbroich, 13. Jan. Ein Güterzug entgleiste kurz
hinter der Station Delfoven, angeblich infolge Versagens
der Luftdruckbremse. Die Lokomotive und mehrere Wagen
wurden beschädigt. Das Personal konnte sich durch Abspringen retten.

Thiel
Färberei - Reinigung
Niederstrasse 26. Telefon Nr. 1838.

Unterhaltung und Wissen

Freitag, 14 Januar 1927

Beilage zur Neup-Breidenburger Zeitung

Jahrgang 54 — Nummer 10

Spiel und Leben.

Von Heinz Stegmann.

Soll die Zeit uns überleiten,
Jede Innigkeit verschlingen?
Nach Selbsten, Graben, Meilen
Allen Gutes Wert bedingen? —
Wollt, in deiner Glaubensschwere
Sich der Seele wieder kaum,
Wo das Spiel, wo das Lachen
Wuchert dreist mit keinen Giften,
Soll der Kindheit bunter Traum,
Soll ein fruchtbarer Baum
Deiner Sehnsucht Ruhe stiften!

Sieh, es bauen, klären, weben
Neuer Tugend junge Meister;
Wo sie spielen, wuchert Leben,
Wo die Saat in Feld gegeben,
Wo die Pflüge solcher Geister
Reihen auf die schicksalsharte,
Brach gestampfte Heimatfrucht,
Doch, da singt ihr Worte — Worte
Einmal unter blauen Himmeln!

Mollen in des Schachers Tagen
Überall den Sinn ertragen,
Sind doch Menschen, Tier und Weiden,
Strom und Wolke, Ost und Garbe,
Aller Dinge Weltschmerz,
Vogelflug und Mutterherd
Eines Zaubers Wortes wert;

Erde lachen — Erde leiden,
Keines Lächels und die Stunde,
Nann als Heiter oder Munde
Wir im Sein uns selber finden;
Über singend Leben spielen,
So auch Bitterkeit verklären,
Tröstung und auch Klagen fühlen,
Selbst im Schönen sich bewahren;

Seht sie hier zum Nichte treiben,
Immergrünend die Räume,
Deren Früchte unterbleiben,
Die uns keine Stürme fällen,
Denn der Zeit geübte Schäume
In Grimaßen sich verfallen.

Einmal dieses Leben spielen:
Seht, des Glückes Nähe fühlen!

Christian Daniel Rauch.

Von Dr. W. Dejer.

Der Bildhauer Christian Daniel Rauch ist der Masse des deutschen Volkes durch seine Büsten und Denkmale berühmter Männer aus der Geschichte bekannt geworden. Ob jeder, der etwa am Dürerdenkmal in Nürnberg oder am Standbild Friedrichs I. in Berlin vorbeigeht, nun wirklich dabei an Rauch als den Schöpfer dieser Bildwerke denkt, ist mehr als fraglich. Aber die Tatsache, daß viele seiner Werke auch auf engste den Sehenwürdigkeiten für die Fremden verbunden sind, mag immerhin schon bewirken haben, daß sein Name sich auch auf diese Weise überall erhalten hat.

Ein Urteil über Rauch — als Gesamtwerkurteil — ist ungemessen schwer. Nicht allein ob der Menge des Geschaffenen, viel mehr noch durch den Inhalt und die künstlerische Unterschiedlichkeit der einzelnen Werke. Die Siegesgötinnen mit den Lorbeerkränzen, die Adler in Lorbeer oder sich krümmende Löwen erinnern schon sehr an die übliche Denkmalsdekoration, wie sie nach 1870 nicht immer zum Nutzen des deutschen Städtebildes geübt wurde. Jedoch bewahrt die erste Kunstfertigkeit und auch Künstlerbestimmung Rauch vor dem Entgleiten in allzu schäufliche Bahnen.

Die künstlerischen Elemente, die in Rauch — auch aus zeitlichen Erwägungen — lebendig waren, haben ihre Energien in der Richtung zu einem Realismus, der durch, aus der Antike bezogenen, Idealaufstellungen seine Erhöhung, vielfach aber auch seine Verdüsterung, wenn nicht Sühnlichkeit, empfängt. So wunderbar harmonisch oft die Gestaltbildung, die stehenden Formgebungen an einigen Grabstatuen sein mögen, sind doch jene Porträtbüsten Rauchs von unmittelbarer Wirkung, die der Künstler im realistischen Eindruck schuf.

Rauch bewegte sich in seiner Vergangenheit und Gegenwart vornehmlich im aristokratischen Bereich. So sind ihm mancherlei Prinzeßinnen, Fürstinnen, Grafen und Barone zu Statuen oder Büsten geblieben. Vom Fürsten Jochen bis Friedrich Wilhelm III. Neben dem Doppelbustentum Schillers und Goethes für Weimar liegen noch Entwürfe für Goethedenkmale vor, von denen das Goethe im Hausrod erfreulicher ausfällt als das des Dichters in antiker Drapierung, ein erneuter und deutlich sichtbarer Beweis für die Annahme, daß jene realistischen Werke Rauchs den idealisierten überlegen sind.

Sehr schwierige Probleme liegen für den Bildhauer in der Darstellung historischer Persönlichkeiten. Nach vielen hundert Jahren ein Dürerdenkmal zu entwerfen, dazu muß viel Phantasie aufgewendet werden, zu viel Romantik oder Pathos stehen im Hintergrund. Viel eher lagen Rauch die realistischen Gestalten der Generale aus den preussischen Kriegen, wie sie sich zahlreich in seinen Denkmälern aufdrängen. Natürlich erwachten auch unter der Hand des Künstlers Pagen, Genien, Apollon, die Venus und ihr Geliebter Mars zu einem allerdings — wie immer bei diesen Nachschöpfungen einer verjüngten Welt — etwas schwächlichen Dasein.

Rauch wurde 1777 in Arolsen geboren. Erst sein Vater war als Kammerdiener an den Waldecker Fürstentum gekommen, während die Großeltern noch dem Bauernstand angehörten. Das Schicksal Rauchs gestaltet sich — zumal in den ersten Lebensjahrzehnten — unruhig und kämpferisch. Vom Maurer-

Das Kontobuch.

Von J. Endringer.

Die Predigt des Paters Antonius hatte die Bäuerin doch hart angegriffen. „Ich war hungrig, und Ihr habt mich nicht gestillt, ich war nackt, und Ihr habt mich nicht bekleidet — weicht von mir, Ihr Verfluchten!“ über dieses Thema hatte der Pater gesprochen, und dabei eine sehr wunderbare Stelle bei der Bäuerin berührt. Denn sie war geizig, ganz unbezweifelbar, geizig und hart. Nicht gerade so, daß sie die Suppen so mager wie möglich, die Fleischstücke so dünn wie möglich und die Fleischstücke so dünn wie möglich machte oder daß sie sich selber nichts gönnte. O nein, darüber konnte man bei ihr nicht klagen. „Was nützt, das muß sein“, so pflegte sie zu sagen und danach handelte sie auch als verständige Frau. Aber darüber hinaus hing eben der Geiz an. Sie rechnete sich gar zu gern ihren wachsenden Wohlstand vor. Sie brachte es nicht übers Herz, einmal ein Opfer zu bringen, das nicht notwendig war. Sie zahlte zwar ihren Arbeitern den Lohn, aber einmal etwas zahlen, wo nicht gearbeitet worden war — das wäre ihr ganz unerhört erschienen. Sie war gerecht, aber es fehlte ihr an der Liebe. Die Armen des Dorfes kamen längst nicht mehr zu ihr. „Ich helf mir selbst, hilf Du Dir auch!“, das war ihr unausgesprochener Grundsatz gewesen.

Und in diesen Seelenzustand hatte nun der Pater Antonius eine mächtige Pforte geschlagen. Gerade wie auf sie gemünzt war die Predigt gewesen. Nicht gegen den groben Geiz, die ungerechte Habgier war er zu Felde gezogen, nein den Geist der mangelnden Liebe hatte er gekennzeichnet. Wir sind nicht nur da, um das, was gerecht ist, sondern auch um das, was gut ist, zu tun — und von der Nächstenliebe wird der Weltand seinen feindlichen oder verdammenden Spruch abhängig sein lassen!

So nachdenklich war die Bäuerin nach aus seiner Predigt nach Hause gegangen. Und all die folgenden Tage war sie mit Nachdenken beschäftigt. Ueber all die folgenden Tage war sie mit Nachdenken beschäftigt. Ueber die fünfzig Jahre war sie nun schon alt; viel Zeit zum Gutes tun blieb nicht mehr. In fünf Jahren wollte sie den Hof übergeben. Dann hielts schwerer —

Jedenfalls in ihr lagte ihr, daß das nicht richtig war, daß dann im Gegenteil mit dem Geringeren, das sie besaß, umso mehr Verdienste zu erwerben wären — — — daß es überhaupt nicht so sehr auf den guten Zweck verwandten Geldesbetrag ankam. Sie unterdrückte diese leise Stimme. Gar zu sehr hatte sie sich in den fünfzig Jahren das Rechnen angewöhnt —

Und ganz heimlich und ganz unauffällig begann sie hie und da etwas für gute Zwecke hinzugeben. Sie gab dem Besten etwas, freilich nicht, ohne ihm seinen Bittel zu verweisen, sie gab größere Geldstücke auf den Opferteller — wenn auch jedesmal fast mit einem fühlbaren Ruck im Herzen —, sie schickte einen Saft Mehl zur Weihnachtszeit ins

Armenhaus, sie opferte zu einer Messe für die armen Seelen, sie schickte hie und da zu einem Kirchenbau, sie brachte für die Kinder einer armen Familie aus der Stadt Unterleider mit. Jede dieser ihrer Taten aber schien ihr wie ein hoher Wert, den sie schön im Gedächtnis behalten und nicht verlieren gehen lassen mußte. Und wenn sie sich auch nicht jedesmal eine Quittung ausbitten konnte, so beschaffte sie sich doch diese Quittung in einer merkwürdigen Weise selbst, indem sie jede dieser Wohlthaten mit Angabe des gespendeten Geldbetrags unauffällig in ihr Gebetbuch eintrug. „Damit ich einmal ruhig sterben kann“, so dachte sie bei einer jeden Eintragung.

Und das Sterben kam früher, als sie ahnte. Kaum war ein Sommer, ein Winter und wieder ein Sommer ins Land gegangen, da erkrankte sie und fühlte bald, daß ihre Tage gezählt seien. Nun bangte ihr doch gar sehr, und nur einer schien ihr imstande, ihre Seelenangst zu beruhigen, nämlich der Pater Antonius. So ließ sie ihn anstelle des Pfarrers aus dem nahen Kloster herüberbitten.

Er kam. Schon war es auch Zeit. Er fand die Bäuerin bleich, mit verfallenen Gesicht in den Kissen liegen. In den zitternden Händen hielt sie ihr Gebetbuch. Das Sprechen fiel ihr bereits schwer.

Als der Pater an ihr Lager trat, streckte sie ihm das Gebetbuch entgegen und wies schwach mit dem Finger darauf. Der Pater nahm und las. Plötzlich verfarbte Zornesröte sein Gesicht. Er riß die beschriebenen Seiten aus, zerpfückte sie und warf sie auf die Erde. „Mit einem selbstgeführten Kontobuch wollt ihr in den Himmel einziehen? Das könnt Ihr Euch schenken. Der Herrgott führt sein Kontobuch selbst!“

Mit angestauten Tränen war die Bäuerin seinem Tun gefolgt. Sie bewegte den Mund, bekam jedoch kein Wort heraus.

Als der Pater ihre Angst sah, wurde er milder. Er nahm an ihrem Lager Platz und wies alle an, das Zimmer zu verlassen. Die heilige Handlung begann —

Was sich in diesem Augenblick abgetragen, weiß außer den beiden nur Gott. Tatsache aber ist, daß die Bäuerin nach der Beichte mit ganz seltsamem Gesicht dalag und die heilige Weggehrung empfing.

Dann rief sie den Bauer an ihr Bett, der sein Leben lang an ihrer Seite nichts zu sagen gehabt hatte. Und wiederum fand ein Zwiegespräch statt, über das nur Gott im Himmel Bescheid weiß. Tatsache aber ist wiederum, daß nach dem Tode der Bäuerin ein reiches Legat für die Armen und Notleidenden zur Verteilung kam. Und so kam es, daß manch schönes Gebet für die Seele der Verstorbenen zum Himmel aufstieg. Wenn die Bäuerin aber noch hätte erzählen können, so hätte sie sicher gesagt, daß eine der bedeutsamsten Taten ihres Lebens das Kontobuch gewesen war, das sie über ihre guten Taten geführt hatte.

Variété.

Stücke von Walter Frey.

Der junge Venieff ahnte nicht, daß die heutige Vorstellung für ihn eine Schicksalswende bedeuten sollte.

Wie immer stand er, als die Nummer seines Herrn und Meisters, des „alten Venieff“ begann, hinten im Saale und wartete, bis an ihn die Reihe kam, zu erscheinen. Diese Augenblicke waren für ihn stets von einem seltsamen Gefühl erfüllt. Den Zylinder hinter dem Rücken, im unauffälligen Smocking, stand er an dem letzten Tisch, mitten im Publikum, unermant, und es war, als ob er selber in diesem Augenblick ein Stück Publikum geworden wäre — so weit in die Ferne entrückt für ihn die Bühne, auf der er doch selber bald, im grellsten Licht, von den Blicken all derer, die da im Parkett saßen, getroffen, sich produzieren sollte. Augenblicklich dachte er nicht daran. Er sah und hörte wie aus weiter Ferne, er lachte, klatschte. Und besonders freute er sich, wenn er einmal ein paar Brocken von dem, was da um ihn herum gesprochen wurde, aufschneiden oder wohl sogar darauf erwidern konnte. So eine warme gefühlte Atmosphäre ging von diesen Menschen aus — so gar nichts von dem Aufregenden lag darin, von dem er sich sonst überall Tag und Nacht umgeben fand. Er wurde er nicht sogar des Nachts von Wahnwitz von Gefahr! Ja, er war im Grunde ein bürgerliches Wesen, dieser kleine Venieff. Und immer wäre er zum Variété gekommen, wenn nicht der alte Venieff, sein Lehrer und Gönner, ihn aus der Vergeßlichkeit irgendwo aufgefunden und als brauchbares Werkzeug erstanden hätte. Er tat das Seine und machte seine Sache gut, aber im Grunde des Herzens haßte er das Aufregende, Pöppelhafte, Gefährliche seines Berufs.

Jetzt gab der alte Venieff das Zeichen. Nun galt es aufzupassen. Wenn nur die beiden jungen Mädchen an dem Tisch, an dem er Posto gefaßt hatte, nicht gewesen wären! Sie machten ihm das Aufpassen schwer. Aus braunen nachdenklichen Augen schaute die eine nach der Bühne, während die andere aufgeregt, mit heißen Wangen jede Bewegung des Künstlers feierhaft verfolgte. „Ach“, seufzte sie, „da oben stehen — wie schön, wie schön...“

„Wirklich?“ sagte darauf die andere. „Sieh, wie er sich abquält! Jeder Muskel gekrampft — ein Fehltritt, und — und wogu das alles? Damit andere lachen und sich amüsieren darüber — wie einer sein Leben riskiert. Und dann noch den Dummchen spielen — — — Ich weiß nicht, aber die Menschen da oben geben, scheint mir, ihren Charakter preis, und das ist nun das Schlimmste, was ich mir denken kann. Die Seele preisgeben, das ist schon viel, aber man bleibt dabei doch, was man ist, — den Charakter jedoch —“

Bis dahin hörte der junge Venieff die Worte. Sie fielen eins nach dem anderen wie Pfeile in seine Seele. Und doch mußte er nun — Er stülpte seinen Zylinder auf und legte seine Hände an den Mund. Schnell freilachte sie durch den Saal, undenklich sah er ein paar braune entsetzte Augen sich rückwärts nach ihm hinwenden — das junge Mädchen, dem sie gehörte, sprang auf und sah ihn an mit einem Blick — — —

Er verzog sein Gesicht zu einem schmerzvollen, hilflosen verzweiferten Lächeln, sah sie an wie ein Ertrinkender, dann schob er den Zylinder in den Nacken und taumelte, den Betrunkenen spielend, seiner Weise schrilles Lachen entlassend, durch den Saal. Ein Gallopp von seinen Lehrers empfing ihn. Er kugelte die Treppe zur Bühne empor, er warf sich vorwärts, schritt mächtig zu Boden — er ließ sich den vorgesehenen Schlag auf einen gewissen Körperteil verabsorgen, er verlor die Taumelnd das Drahtseil zu erklimmen, er fiel herunter, er schimpfte und jankte sich, versuchte wieder und wieder, stierte mit glühenden Augen dumm ins Publikum — endlich war er oben. Immer noch taumelnd setzte er das Seil langsam in Schwung und tänzelte darauf, scheinbar mühsam das Gleichgewicht während. Dann gab er sich plötzlich, die Fiktion der Trunkenheit lassend, einen Ruck und das Seil holte zu gewaltigen Schwingungen aus. Er wuckte, dies war der Augenblick seines Triumphes — wenn er, der Dummchen, Unbeholfene, Betrunkene zeigte, daß er mehr konnte als selbst sein Meister, der nun unten stand und sein Tun verfolgte. In diesem Augenblick setzte stets der Beifall ein, — aber in diesem Augenblick brauchte es auch nur einen kleinen ungewollten Bewegung, eines unvorhergesehenen Zufalls, und er lag unten, verkrüppelt — — —

Seine Blicke wollten nach dem Mädchen in der Ecke irren. Zwar wuckte er, es war gefährlich, auch nur einen Augenblick das Seil unter sich aus den Augen zu lassen, aber etwas zwang ihn — — — Von ihr wollte er den Beifall vor ihr wollte er sich rechtfertigen, daß er den Dummchen, den Betrunkenen gespielt hatte — — — Wie hatte sie doch gesagt — — ? Vor ihr wollte er den Charakter retten — — —

Noch war es unmöglich. Aber bei der nächsten Schwingung, dann wollte er den Blick blühschnell hinüberwenden, einen Blick, der ihr sagen sollte, daß sie gehört hatte, sie bitten sollte, ihn zu schauen in ihren Gedanken —

Nun ging es — nun flog sein Blick in die hinterste Ecke, aus der er gekommen war — nun sah er sie, wie sie aufgerissenen Auges, den Schreck im Blick und — Abscheu um den tiefgezogenen Mund, sich mit allen Kräften gegen das, was sie sah, wehrend, zu ihm hinüberschaute.

Da durchfuhr ihn etwas. Also sein Triumph hatte ihm nichts genützt — sie hatte ihn verurteilt — ohne Gnade — so verurteilt ihn viele, alle — und die andern lachten über ihn — Ja, er gab seinen Charakter preis —

Vergeblich suchten seine Augen das Seil. Sie fanden es nicht. Es schwang stets vor ihnen her und ließ sich nicht fassen. Er taumelte, er schwankte, er griff mit den Händen nach einem Halt, den er nicht fand, dann glitten seine Füße ab, er schrie verzweifelt auf — er spürte noch einen furchtbaren Stoß, von dem sein Kopf erdröhnte, und weiter nichts —

Als er nach einigen Stunden im Krankenhaus erwachte, teilte man ihm mit, daß er einen Arm und ein Bein gebrochen habe. Er hörte unglaublich hin, dann sah er die Binden und spürte, daß er den linken Arm und das rechte Bein nicht rühren konnte. Er lächelte. Ein Glücksgefühl durchströmte ihn. Und als er die Augen schloß, sah er im Geiste die zwei braunen Augen, wie sie mitleidig und liebevoll zu ihm herüberblickten. Denn er empfand: es gibt in der Seele der Frau ein Gefühl, das alles Uebrige auslöscht: Mitleid.

Poincaré als Dichter.

Raymond Poincaré, derzeitiger Ministerpräsident, ehemaliger Präsident der Republik, der ernste, trodene und gestrenge Poincaré als lyrischer Dichter! Wer hätte das gedacht? Allerdings ist auch er einmal jung gewesen, und das Liebesgedicht, das hier folgt, stammt aus der von ihm wohl längst vergessenen Zeit um 1880 herum — er war damals 20 Jahre alt. Es ist in der Revue „Le Coup d'Aile“ (Der Flügelschlag) erschienen. Ein gelegentlicher Mitarbeiter hat es in einem alten Almanach ausgegraben:

Croquez-moi, le plus beau roman
Est celui qu'on ne peut écrire,
Celui qu'on trace à tout moment,
Qui naît un matin d'un sourire,
Qui finit un jour d'un comment,
Et qu'on voudrait toujours retaire.

Nachstehend die Uebersetzung dieser ersten und der beiden folgenden Strophen, die immerhin einiges dichterisches Talent verraten:

Glaube mir, der schönste Roman,
Ist der, den man nicht schreiben kann.
Der, den man jederzeit findet,
Der eines Morgens aus einem Lächeln quillt,
Der endet, ohne daß man weiß wie
Und den man immer wieder lesen möchte.

Unsere besten Verse sind in unseren Herzen,
Die anderen sind gebrechlich,
Denn die Worte, diese spöttischen Reden,
Die in unserem leeren Hirne spulen,
Sparen all ihre Streiche
Für den Dichter mit feuchten Augen auf.

Nachdem ich also Zintenschwärze
Auf dieses weiße Blatt geworfen,
Rührt ihr, daß eine so schöne Göttingung
Immer enttäuscht wird, was man auch wollte
Ist wohllet es wissen:
Man schändet die Blumen, die man pflückt.

Ein gegenwärtiger Ministerkollege Poincarés, der Marineminister Georges Leygues, hat übrigens ehemals im bekannten

Der König der Panduren.

Geschichtlicher Roman
aus der Zeit der Kaiserin Maria Theresia.
Von Pantrag Schulz.

In ein neues Leben hätte ihn Feodorowna führen sollen, ein neues Leben, verschönt durch die Sonne ihrer Liebe, geweiht durch die Treue ihres Herzens. Mit ihr vereint, hätte er, nachdem er alle Bräuten, die zu seinem früheren Leben geführt, abgeworfen hatte, sich der Bewirtung seines väterlichen Gutes gewidmet und hätte ein stilles, beschauliches Dasein geführt, entfernt von den Luftbarkeiten der Welt.

Er hatte zwar nur wenige Jahre seines Lebens zurückgelegt, aber es waren Jahre voll Sturm und Leidenschaft, voll Kampf und Abenteuerlust, die ihn ruhelos durch die Welt gejagt. Und er hatte es wahrlich arg getrieben, und was sonst das Leben an Luftbarkeiten geboten, er hatte sie bis zum letzten Rest genossen.

Auf den Schanzen in Kiew, wo er tagaus, tagein als gebrandmarkter Sträfling in strenger Fron werken mußte, bis ihm das Blut unter den Fingernägeln hervorprickte, war es über ihn gekommen mit mächtiger Gewalt und hatte seine Seele aufgerüttelt. Da er zum erstenmal zur Erkenntnis der Wertlosigkeit seines bisherigen Lebens gekommen. Damals hatte er sich zugeschworen, ein neues Leben zu beginnen, wenn die Ketten von seinen Händen gefallen und er wieder der Freiheit zurückgegeben wäre.

Ein neues Leben an Feodorownas Seite! Ein neues Leben auf seines Vaters Besitzum in Ungarn.
Hätte er auch seinen Entschluß durchgeführt?
Er hätte es getan, wäre Feodorowna nicht gestorben, gestorben, ehe er noch seines Vaters Schloß erreicht hatte. Jäh war seine stürmende Jugendkraft wieder erwacht, der Drang zu Abenteuer, zu einem wilden, zügellosen Leben.

Hierzu boten ihm die schwarzen, unermeßlichen Wälder Ungarns die beste Gelegenheit. Der ehemalige kaiserlich-russische Offizier war zum Führer der Banden geworden, die weit und breit gefürchtet waren. Er wurde ihr Herr, der König der Panduren.

Es waren ihm jetzt Hunderte von rauen Gesellen untertan geworden. Sie wußten nicht, wer er war, von wo er gekommen, sie wußten nicht, daß er ihr Herr, ihr Führer, ihr König war. Ein Blick aus seinen Augen genügte, um sie zu bändigen, ein Wort aus seinem Munde, um sie ihm folgen zu machen.

Denn er war ihr Herr, ihr Führer, ihr König.

Das ging jetzt Franz durch den Sinn, da er die Nachricht

Verlage Vemere einen ganzen Band Gedichte unter dem Titel „Das zerbrochene Rästchen“ erscheinen lassen, worin er u. a. den eigenartigen Wunsch ausspricht: „Warum bin ich nicht einer jener grünen Drachen, die sich auf chinesischen Bronzen breitmachen?“

Auch von dem verstorbenen ehemaligen Ministerpräsidenten Emile Combes, dem Feind der Kirche, weiß der Almanach ein Jugendgedicht zu zitieren, woraus folgende Strophe wiedergegeben sei:

Ja, ich liebe und zweifle. Gott hat ohne Zweifel
Den süßen blauen Engel auf meinen Weg geführt.
Aber zu behaupten wagen, daß dieses zarteste Herz
Mich erhöhe, welch unheiliges Verlangen!

Fünfzig Jahre später widmete Combes dem blauen Engel einen Dierzeiler:

Fünfzig Jahre sind über unsere süße Ehe dahingegangen,
Und wenn wir seit diesem glücklichen Tag fünfzig Jahre
Einer wolkenlosen Ehe verbracht haben,
Danken wir es beide fünfzig Jahren Liebe ...

Was beweist, daß jugendliche Dichter meist gut daran tun, eine andere Karriere einzuschlagen.

J. Loeb.

„Rom bei Nacht“.

Ein merkwürdiges Buch ist kürzlich in Rom erschienen. Unter dem Titel „Rom bei Nacht“ hat Giuseppe Scinto einen illustrierten „Führer für obdachlose Menschen“ herausgegeben und ihn obendrein der Wohnungskommission als Anregung für die Lösung des schwierigen Problems der Wohnungsbeschaffung gewidmet. Dieses menschenfreundliche Buch gibt Deuten, die nicht wissen, wo sie schlafen sollen, Ratsschlage, wo sie „verhältnismäßig bequem unter freiem Himmel übernachten können.“ Man ist versucht, diesen Führer für eine wichtige Vektüre zu halten, aber wer Italien, und besonders den Süden kennt, wird wissen, daß das Nüchternen unter freiem Himmel durchaus nichts Ungeübliches ist. Teils trägt das Klima dazu bei, teils die Mittellosigkeit, in neuerer Zeit aber besonders die Wohnungsnot. So wie sich der Reisende rasch an die überall herumliegenden Bettler in Venedig gewöhnt (es sind Bürger Roms nicht mehr soviel wie früher), so ist es dem Bürger Roms eine allvertraute Erscheinung, unter Lorbogen, in Häusernwinkeln, unter großen Denkmälern, unter Brückenpfeilern und sonstigen irgendwo geschützten Plätzen schlafende und oft beträchtlich schnarchende Gestalten zu erblicken, die von der Polizei sofern sie sich maniertlich aufführen, in keiner Weise belästigt werden.

Es scheint also der Führer für Obdachlose des Herrn Scinto, wenn auch an sich ein Kuriosum, doch in der schätzbarsten Absicht entstanden zu sein, einem „dringenden Bedürfnis“ abzuhelfen und man kann sich den Nutzen eines solchen Ratgebers immerhin vorstellen. Der Verfasser gibt übrigens nicht nur ein trodenes, nichtsagendes Adressenmaterial, sondern bemüht sich, die idyllische Unterwelt durch entsprechende charakteristische Züge zu schildern. Vor- und Nachteile zu erwähnen und unschlüssig im Falle eintretenden Regens für in der Nähe liegende wasserbedeckte Unterstände besorgt zu sein. Auch in gesellschaftlichen wie in gesundheitlicher Beziehung hält er seinen Leser auf dem laufenden.

So empfiehlt er den Bogen des Kunstinstituts in der Via Ripetta nur bedingt: „Ziemlich gut zum Liebernachten, aber nicht sehr hygienisch, da zu viel von den römischen Bettlern besucht.“ Straßenbahn Nr. 163. Oder ein anderes Beispiel, das geradezu zum Liebernachten im Freien reizt: „Im Sommer ist der Laubengang auf der Piazza delle Terme Ebra ein geradezu prächtiger Aufenthalt für Obdachlose. Dort kann man die ganze Nacht umso angenehmer verbringen, als die großen Cafés während der Nacht Tisch und Stühle auf der Straße stehen lassen, auf denen man ungehindert ausruhen kann. Im Winter ist die Lokalität zu sehr den Nordwinden ausgesetzt, deshalb nicht ratsam.“ Ferner ein Beispiel für den poetischen Sinn des Verfassers: „Der Laubengang auf dem Kapitol (Straßenbahn Nr. 4, auf der Piazza di Gesù aus-

steigen). Sehr geeignet zum Schlafen und ziemlich sauber. Von dieser berühmten Höhe atmet die ewige Größe des antiken Roms und seine Poesie läßt die Umstände und Aergernisse des Nachtlagers vergessen.“ Zum Cicero von Größe schwingt er sich aber in diesem letzten Beispiel auf: „Diese Wiese neben der protestantischen Kirche, wo im schattigen Frieden der unsterbliche Schellach ruht, ein Engländer zwar von Geburt, aber Römer in seinem Fühlen. Inmitten seiner Landsleute und Mitgläubigen liegt er begraben. Eine lateinische Inschrift kündigt seinen unsterblichen Ruhm. Im Falle, daß es regnet, flüchtet man unter das Tor von San Paolo oder unter die Seitenbogen in den Mauern.“

Wäre es nicht reizend, in solcher historischen Umgebung eine schöne, sternklare römische Nacht zu verbringen? Zumal man, falls es doch regnen sollte, Gelegenheit hätte, laut Führer entweder nach den Seitenbogen in den Mauern oder unter das Tor von San Paolo zu flüchten?

G. Fr.

Dies und Das

„Guten Morgen, Herr Fischer!“

Diese burleske Grußformel soll im Schwabenland entstanden sein. Durch die Rheinbundakte wurde das Reichsfürstentum Hohenzollern mediatisiert und zum Teil von Württemberg in Besitz genommen. König Friedrich schickte nun im Jahre 1807 nach Tübingen, der hohenzollernschen Residenz, den Oberamtmann Fischer, der die Hohenzollern, die unter ihrem milden Fürsten etwas „verweichlicht“ waren, auf gut schwäbisch zusammenregieren sollte. Oberamtmann Fischer besorgte das denn auch so gründlich, daß er bald im ganzen Lande verhaßt war. Das Wort „gestrenge Herren regieren nicht lange“ bewahrheitete sich auch hier. Vielleicht dem Einflusse des mediatisierten Fürsten am Stuttgarter Hofe gelang es, den gefährdeten Beamten zu stützen. Am gleichen Tage, als Fischer die Nachricht von seiner Amtsenthebung erhielt, drang auch schon die Kunde davon in seine Umgebung. Zu dieser gehörte ein alter Diener, der u. a. die Aufgabe hatte, den gestrenge allmorgendlich zu wecken und ihm die gepulsten Stiefel mit dem Grube vor das Bett zu stellen: „Wünsche alleruntertänigsten einen guten Morgen, Herr Oberamtmann!“ Am Morgen nach der Amtsenthebung erschien auch der Diener wieder, diesmal aber warf er die Stiefel polternd ins Zimmer und rief einfach: „Guten Morgen, Herr Fischer!“

„Van Dyd oder der Teufel.“

Eines Tages besuchte der junge van Dyd den großen niederländischen Maler Franz Hals (1584–1666). Van Dyd war damals 22 Jahre alt, Hals 15 Jahre älter. Die beiden Meister kannten einander nicht. Van Dyd machte sich nur den Scherz, seinen Namen nicht zu nennen, sondern sich als reicher Fremder anzumelden, der sich von Hals porträtieren lassen wollte. Nur habe er wenig Zeit, könne sich höchstens ein paar Stunden aufhalten, da er weiterreisen müsse. Hals machte sich mit dem ihm eigenen Inständig an die Arbeit und vollendete sie in weniger als der vorgeschriebenen Zeit. Der Fremde drückte seine Genugtuung über das wohlgeungene Porträt aus, war aber über die Schnelligkeit, mit der es gearbeitet worden, nicht weiter erstaunt. Er meinte nur lächelnd: „Das Malen ist doch eine leichtere Kunst, als ich dachte. Ich hätte Lust zu sehen, was ich davon kann, wenn wir die Rolle tauschen.“ Gesagt, getan. Hals bemerkte sofort, daß der Fremde vor ihm mit Pinsel und Palette wohl umzugehen verstand. Er zerbrach sich vergebens den Kopf, wer es wohl sein könnte. Aber als dann das zweite Porträt in noch kürzerer Zeit als das erste vollendet war, da stürzte er auf seinen Gast zu, schloß ihn ungefüß in seine Arme und rief: „Der Mann, der das kann, muß entweder van Dyd sein oder der Teufel!“

Wer ein gutes Buch verleiht, der gibt mehr als Geld
Brot und Arbeit, er gibt Freude, Frieden und Frohsinn.
(Eine)

erfuhr, daß Tatjana und ihr Bruder nachts von Räubern überfallen worden waren.

War er nicht selbst dabei? Er schauderte unwillkürlich zusammen und warf einen Blick auf seine verwundete Hand. Tatjana Tschelnikow merkte, daß etwas Ungeordnetes mit Tatjana vor sich ging. Sie hatte auf das hin, was sie aus Franzens Munde vernommen, ihren Glauben an ihn vollständig geändert, und da sie meinte, daß die Erinnerung an Feodorowna ihn mächtig ergreifen hatte, brach sie nicht das ganze Schweigen, sondern überließ ihn völlig sich selbst und den Gedanken, die durch seine Seele stürmten.

Wollt ihr eure Schwester sehen, Tatjana Tschelnikow?“ fragte Trend plötzlich mit weicher Stimme.

Tatjana schrak bei dieser Frage zusammen.

Was spricht ihr da, Baron?“

Wollt ihr Feodorowna sehen, Tatjana?“ wiederholte er.

Meine Schwester?“

Sie starre ihn mit großen Augen verwundert an.

Ja, eure Schwester!“

Ihr sagtet doch, sie wäre tot?“

Sie ist gestorben, antwortete Trend. „Sie ruht aber an der Seite meiner Mutter in diesem Schloß. Wenn ihr wollt, könnt ihr mitkommen. Doch vorerst laßt euch erzählen, wie eure Schwester starb.“

Und Franz erzählte:

Mir hatten damals kaum die Grenze erreicht, als wir eines Tages in ein elendes Dorf kamen. Die Anstrengungen der Flucht hatten Feodorowna arg mitgenommen, ihre Kräfte fast ganz aufgebraucht, und trotzdem ich stürzte, von russischen Häusern umgeben und nach Kiew zurückgebracht zu werden, beschloß ich dennoch einige Tage in dem Dorfe zu verweilen, bis Feodorowna wieder zu Kräften gekommen wäre und die Reise hätte fortsetzen können. Zu meinem Entsetzen gewahrte ich, daß Feodorowna sichtlich verfiel und schon zwei Tage hernach lag sie kalt und starb vor mir. Erlass mir, euch den Schmerz zu schildern, der mein Innerstes erschütterte, als ich meine Königin vor mir tot liegen sah. Meine Aufregung steigerte sich ins Maßlose, als ich am selben Tage, an welchem Feodorowna starb, von dem Manne, in dessen Hütte ich eine Zuflucht gefunden, erfuhr, daß Männer in das Dorf gekommen wären, die man mir nachgeschickt, mich zu suchen und neuerdings gefangen zu nehmen.“

Er hielt einen Augenblick an und holte tief Atem. Dann fuhr er fort:

Meine Lage war furchtbar. Wollte ich mein Leben nicht verwirken oder das doch riskieren, nach Sibiriens Eisfelderdepotiert zu werden, so mußte ich sofort das Dorf verlassen, um nicht in die Hände der Häfcher zu fallen. Feodorowna

war tot. Sollte ich ihren toten Leib mit mir nehmen? Das konnte ich nicht. Ich habe Feodorowna nicht erzählt, daß ich sie auf die Festung meines Vaters bringen wollte, vielmehr war es meine Pflicht, vorerst in Wien Aufenthalt zu nehmen, Gern hätte ich Feodorownas Leichnam mit mir genommen, aber die Zeit drängte. Ich habe deshalb meinen Wirt, Feodorownas Leiche einstweilen im Dorfe begraben zu lassen, und gab ihm zu diesem Zwecke reichlich Geld. Später sollte sie hierher gebracht werden, um in diesem Schloß an der Seite meiner Mutter bestattet zu werden. Es sind jetzt drei Monate her, daß Feodorowna ihre letzte Ruhe in diesem Schloße gefunden hat. Jetzt, wo ihr, Tatjana Tschelnikow, hier seid und durch eure Anwesenheit die Erinnerung an Feodorowna in mir mächtig geweckt wurde, ergreift mich eine große Sehnsucht, in Feodorownas Schloß zu blicken, an ihrer Leiche will ich schwören, daß ich ein anderes, ein neues Leben beginnen will. Kommt, Tatjana Tschelnikow, wenn ihr euch vor der Leiche eurer Schwester nicht fürchtet, in die Gruft hinab und dort auch will ich euch anvertrauen, wer ich bin und was ich werden will.“

Der junge Baron flic die letzten Worte hastig und mit großer Erregung hervor. Tatjana verstand sie nicht.

Ich gehe mit, sagte sie.

Dann kommt!“

Tatjana mußte vorerst das Grauen überwinden, das ihr schneller Entschluß in ihr hervorgerufen hatte. Der Weg zur Gruft ging durch lange, dumpfe Gänge. Franz von der Trend sprach kein Wort und auch Tatjana schwieg, desto lauter hämmerte ihr Herz.

Zu ebener Erde angelangt, führt Franz seine Begleiterin abermals durch einen langen Korridor, in dem es so finster war, daß er ein Licht anzünden mußte, um sich zurechtzufinden. Am Ende dieses Ganges befand sich nun eine niedrige eiserne Tür. Franz steckte den Schlüssel ins Schloß, freilich drehte sich dieser in dem verrosteten Schloße: dann sprang die Tür mit dumpfem Getöse auf, das Tatjana zusammenerschrad. Ein narkotischer, modriger Geruch schlug den beiden Eintretenden entgegen.

Nun ging es noch einige Stufen abwärts.

Jetzt befanden sie sich in der Gruft. Bläuliche Dämmerheit herrschte hier. Franz hob den Lichtpfan empor, so daß das Gemälde etwas erleuchtet war. Ein eisiges Grauen schüttelte Tatjanas Körper und ihre Zähne schlugen wie im Froste aneinander. Am liebsten wäre sie wieder umgekehrt und von dieser Stätte des Todes geflohen, so unheimlich war ihr zu Mute.

(Fortsetzung folgt.)

niemlich sauber.
Größe des an-
und Regenerie
Größe schwingt
teile Wiebe neben
von Geburt, aber
landsleute und
inische Inschrift
daß es regnet,
oder unter die

Umgebung eine
? Zumal man,
aut Führer ent-
oder unter das
S. Fr.

wabenland ent-
de das Reichs-
teil von Würt-
schichte nun
schen Residenz,
ber, die unter
waren, auf gut
mann Fischer
ald im ganzen
herren regieren
Vielleicht dem
arter Hofe ge-
Am gleichen
Unterscheidung
eine Umgebung,
n, die Aufgabe
u ihm die
elt zu stellen;
en, Herr Ober-
ebung erscheint
die Stiefel pol-
Morgen, Herr

en großen nie-
). Van Dyck
r. Die beiden
achte sich nun
ndern sich als
s porträtieren
sich höchstens
müsse. — an
die Arbeit
riebenen Zeit,
wohlgelungene
mit der es ge-
meinte nur
Kunst, als ich
n kann, wenn
s bemerke so-
Ballette wohl
den Kopf,
weite Porträt
ar, da stürzte
eine Krone und
van Dyck sein

or als Geld
Krohn
Vöns

nehmen? Das
ält, daß ich
e, vielmehr
lt zu nehmen,
genommen,
Wirt, Geo-
zu lassen, und
er sollte sie
an der Seite
drei Monate
in Schloß ge-
b, hier feil
Geodowina
große Selb-
iher Leiche
Leben begin-
euch vor
Gruff hinab
bin und was
tig und mit
nicht.

den, das ihr
der Weg zur
g von der
eg; desto lau-
e Begleiterin
es so künster
zurechtaufin-
ine niedrige
ok, freilebend
in hrana die
zusammen-
den beiden

e Dunkelheit
so daß das
en schärfste
Freude an-
und von
war ihr zu
ng folgt.)

Zur Ausstellung im Neuper Museum.

Albert Grundfähliches.

Der Master Albert Holz aus Düsseldorf hat eine größere Anzahl von Bildern und Aquarellen ausgestellt, die wegen der behandelten Motive besonders für Jäger und ähnlich eingestellte Naturfreunde ein starkes Interesse besitzen werden. Da die Arbeiten vier Wochen lang bleiben sollen, ist für den Besuch genügend Zeit vorhanden. Holz komponiert Land- schaft und Tier zusammen. Um einen ungefähren Begriff von seinen Motiven zu geben, seien die Titel einiger Gemälde erwähnt: Treibjagd im Spätherbst, Winterabend, Im Birken- wald (Aquarell), Herbstabend, Ausbruch zur Sautjagd, Sep- tembermorgen, Sonziger Herbstnachmittag, Im blühenden Ginstel, Einziehendes Rotwild, Sonziger Herbstmorgen, Herbst- tag im Aperiwald (Aquarell), Hochsommer, Nach dem Ge- witter, Sautjagd im Winter. Auch zwei ansprechende Klein- plattinen von des Meisters Hand sind ausgestellt: Alter Edelhirsch, Hirschstuh mit Kalb.

Trotzdem Albert Holz Tier und Landschaft sehr geschickt darzustellen und zu vereinigen weiß, hat man doch bei einigen Einzeltudien den Eindruck, daß seine ursprüngliche Begabung auf dem Gebiet der Landschaft liegt. Im übrigen scheint die Tiermalerei überhaupt ein sehr schwieriges Kapitel zu sein. Denn Tierbildner vom Range etwa des Schweden Bruno Liljefors und unseres Meisters August Gaul sind selten. Holzens Malweise wird sicher viel Anklang finden, denn er arbeitet in der Art der älteren Schule und begibt sich nicht in verwickelte Formprobleme. Auch ist er kein Anfänger mehr, sondern steht auf der Höhe seines Könnens, wie es scheint. Die malerischen Reize, die er schäpft, liegen nicht in der Gefühlszone des Aristokratischen und nicht im Dionysischen. Er appelliert mehr an das Gemüt und bewegt sich in Bah- nen, die dem gewöhnlichen Menschen geläufig sind. Nun ist es allerdings richtig, daß man den Künstler bewertet mit dem Maßstab der Originalität. Man fragt, ob er Neues bringt, ob er schöpferisch, d. h. ein Eigener ist — wozu eine ge- wisse Bewegtheit der Seele gehört. Aber nur zu oft ver- geht man, daß das Neue und die Bewegtheit allein nicht ge- nügen. Es muß auch Qualität sein, innvolle Bewegt- heit, nicht bloße Geste oder Gliederverrenkung. Auch unter den Modernen gibt es viele, die nur Mitläufer sind, die in Wirklichkeit zur großen Herde gehören und vom Genius nur die Maske haben. Es kann niemand verwehrt sein, mit strengen Maßstäben an die Dinge heranzugehen. Wir können auch verlangen, daß uns nicht Margarine für Butter verkauft wird. Aber sollen wir deshalb die Erzeugung von Palmöl verbieten oder alle Leute, die Rahma-Buttergleich ver- wenden, als minderwertig bezeichnen? Das geht nicht. Eine absolute Aristokratie des Geistes ist ein schöner Traum, aber nur ein Traum. Wir müssen auch mit Malern ver- fahren, die zweiten und dritten Ranges sind. So ist nun einmal die Welt. Es gibt Leute, die vermöge ihrer intellek- tuellen Organisation die Welt aus der Froschperspekti- ve betrachten müssen. Demen wird sogar noch ein Maler fünften Ranges sehr groß erscheinen.

Also: Albert Holz ist kein Himmelsstürmer; trotzdem kann man ihm die Auszeichnung geben, die ihm gebührt. Sonst sagte man den Akt ab, auf dem man selbst steht. Denn sicher werden viele eine ehrliche Begeisterung für ihn empfinden und Eindrücke ästhetischer Art mit nach Hause nehmen. Man darf nicht den glimmenden Docht auslöschen.

Wie ist es heute? Die Verengung in den Reizen des Geistes wird immer sichtbar. Wüstenland bedeckt mehr und mehr fruchtbare Erde. In einem Bericht über die Belange der Musik (fürzlich von unserer Zeitung gebracht) konnte man lesen, daß sogar die, die begünstigte Gelehrte des Publikums, allmählich in die Gefahr kommt, das Wissen wie eine Krone auf Naros. Die modernen Menschen haben sich allmählich andere Götter angeschafft. Der „Grundtext homo natura“, von dem Nietzsche sprach, kommt zum Vorschein und der schöne Gedanke von der „anima naturaliter christiana“ scheint zu verblasen. Erst dieser Tage betonte ein Borer in einem Brief den „Jubel der Zuschauer“, der aus- brach, als er Sieger war und seinem Gegner „das Nasenbein zertrümmerte“. Kann man da nicht sagen, daß es ein gutes Zeichen ist, wenn jemand sich noch für Kunst begeistert und Freude hat an Jagdbildern von Albert Holz? Es ist sogar ein Gewinn, wenn manche Leute nur durch das Gegen- ständliche angezogen werden: Sie finden auf diese Weise den Weg zum Museum, wo sie vielleicht sonst nicht hinkommen würden. Außerdem bekommt man den Sinn für Qualität nur durch den Vergleich, durch den Vergleich von „genügend“ und „gut“, „gut“ und „sehr gut“. Leider haben die Menschen von heute wenig Zeit; es muß alles schnell gehen. Wenn sie zwei Vorträge gehört haben, sind sie müde und hören auf mit der Kunst.

Tragisch ist, daß die moderne Kunst selbst zu einem kleinen Teil Schuld hat an der Verwüstung der Seele. Man suchte immer neue Sensationen; die Reize, die man brauchte, wurden immer exotischer und perverber. Man hat immerzu gebaut, ohne die Haltbarkeit des Materials zu prüfen. Da war es einmal offenbar, daß sich die Kunst in einem falschen Konkurrenzkampf befand, daß es Dinge gab, die noch ganz an der Impressionen und Ekstasen bereiten, daß die Wun- der des Spiels noch berauschender waren als die Träume des natürlichen Schlafes. Die weiße Fahne des Geistes wurde eingezogen und dafür die bunte Flagge der Jazzband gehißt. Wenn sich der Geist verstreut, landet er im Abgrund.

Die neueste Kunst ist ja wieder irdisch und gelassen. Hoffentlich findet das Publikum auch wieder den Weg zurück aus dem Labyrinth.

Bismarck.

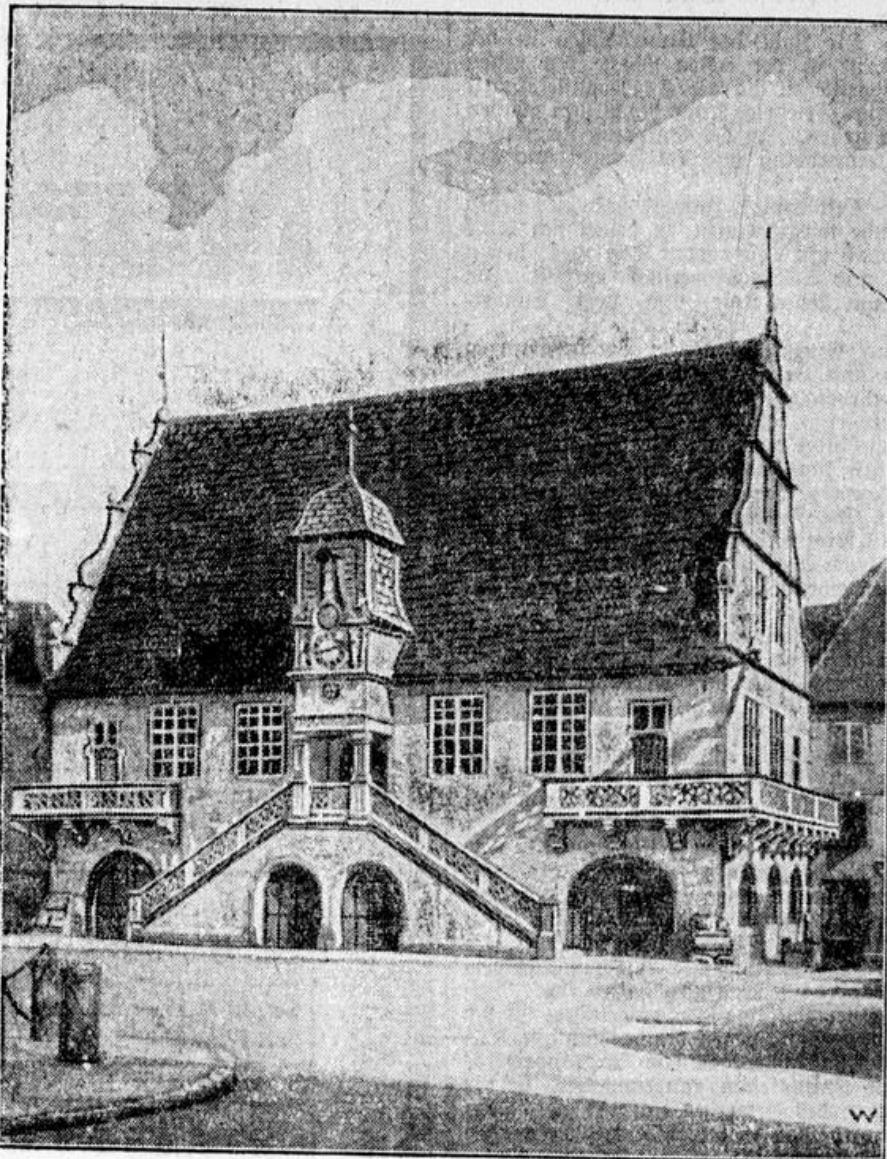
Der Film der Deutschen.

1. Teil.

Unter dem Protektorat des Reichspräsidenten v. Hinden- burg hat die Bismarck-Film-G. m. b. H. den obigen Film herausgegeben. Gestern wurde er im Residenz- theater einem geladenen Publikum vorgeführt und soll ab heute für 14 Tage das Programm befeuern.

Zunächst spielt man den ersten Teil, der sich mit der Ju- gend Bismarcks bis zu seinem Eintritt in die große Politik befaßt. Das Manuskript schrieb der Direktor der Brandenburger Ritterakademie Prof. Dr. Ludwig Fiehn und Mitwirkende sind zum großen Teil Bürger der Stadt Brandenburg. Die vollständige Herkunft kann der Film nicht leugnen. Man stellt das an den Schlussszenen der jeweiligen Szenen fest, bei denen sich die Darsteller noch einmal zu einem Bild zu gruppieren scheinen. Ganz die Art, wie die Regie Bühnenszenen meistert. Bei der historischen Bedeutung des Filmes auch eine Art, die sogar die Wirkung vertieft. Es sei auch festgestellt, daß die Schöpfer des Bismarck-

Schöne Bauten in den abgetretenen Gebieten.



Das Molsheimer Rathaus im Elsaß.

Wie schon das Straßburger Münster erweist auch dieses Kleinstadtrathaus, das Rathaus in Molsheim im Unterelsaß, mit seinem schönen Treppenaufgang und seiner Galerie den deutschen Charakter des Elsaß.

films ihre Absicht, künstlerisch zu wirken, deutlich erreicht haben. Eine Reihe Aufnahmen sind hoch künstle- rische Bilder. So z. B. in dem gestern vorgeführten ersten Teil die Schilderhausszene im Schnee, bei der sich eine wunder- volle Verteilung von Licht und Schatten bemerkbar macht, die Silbersternnacht im Schneetreiben u. a. Verfasser und noch mehr Regisseur vergehen bei ihrer im übrigen getreuen historischen Archivarbeit nicht das warme, lyrisch-mitfühlende, die drama- tische Gestaltung fehlt nicht. So ist voll tiefen Eindrucks die Szene, in der der junge Bismarck sich durch das Silberster- treiben hindurch mit dem Gedanken an die sterbende Mutter den Weg zu ihrem Sterbehause bahnt. Nachvoll ist auch der Mann der Tat und Güte geschildert, als welcher sich der „tolle Bismarck“ dem Zuschauer enthielt. Ein warmer Zug von Treue und Pflicht durchzieht die Lebensbilder des- jenigen, den man wohl als den Staatsmann der Deutschen über alle Parteilichkeit unserer Tage hinweg bezeichnen darf.

Der erste Teil arbeitet nicht mit den üblichen pompösen Massenbildern. Er gibt einen fast organischen Aufbau des Lebens Bismarcks, bei dem jede Szene ein Baustein zur Erkenntnis seiner Person wird. Bismarck als Knabe, als Schüler im Internat, als Studentischer Raufbold, als starker Jäger im Kreise der bauerlichen Nachbarn, als Bauer, als Sohn, Gatte und Familienvater wird recht lebendig gezeichnet. Spannend ist die Szene der Erinne- rung an den Lebensfall der Franzosen auf das väterliche Schloß. Im Internat kann der junge Otto sich nicht so recht an das spartanische Leben gewöhnen. Eine fröhliche Studentenzeit mit mandem organellen Streich endet damit, daß Otto v. Bis- marck die Beamtenlaufbahn beginnt. Wie er, ein Freischütz, die pharisäischen Schwächen und die Hochmütigkeit der vorge- setzten Bürokraten läßt parieren, zeigt die lustige Szene, in der er einen naseweisen Delinquenten durch den Herrn Stadt- gerichtsrat hinauswerfen zu lassen droht. Auch das Inter- mezzo mit dem heidsärmeligen Grafen Thun ist köstlich. Recht innig ist die leimende Liebe seiner späteren Frau zu ihm dargestellt, während man Tränen laßt über die Art und Weise, wie der Schwiegervater, Herr v. Puttkamer, über- rumpt wird. Ueberhaupt durchzieht das Frauenum- jener Zeit ein feiner Zug, während die Männerwelt wohl- gefühlte Galanterie mit männlicher Kraft zu paaren versteht. Die Bilder der 48er Revolution haben eine tiefe Eindringkraft. Besser als Bücher es lehren können, erkennt man das Zaudern König Friedrich Wilhelms IV. In Bismarck liegt ein Schick- sal: das des freien Mannes, der aus innerster Überzeugung dient, und weil er dient, Autorität verlangt. So ist sein Auftreten gegenüber hoch und niedrig. Und sein Maßstab nach oben scheint noch unergründlicher zu sein als der nach unten. Im aller dieser historischen Vorgänge und inneren Beziehungen will man wohl den Film als den Film der Deutschen bezeichnen.

Franz Ludwig gibt in allen Variationen Otto v. Bis- marck recht eindrucksvoll. Auch die übrigen historischen Persön- lichkeiten sind wirksam getroffen.

Einleitend spielt die beliebte Kapelle des Residenztheaters die Ouvertüre zu „Beherrscher der Geister“ von Karl Maria v. Weber. Man stellt auch hier wieder fest, daß die musika- lische Bearbeitung der Theaterkapelle recht wirkungsvoll den Momenten der Handlung sich anpaßt. Herr Paul Kiefer sprach einen Prolog zum Stück, sehr verständlich, wobei man freilich bemerkt, daß seine hervorragende Signatur sich umgarn der Deklamation einfließt. Das Filmbild gibt so viel einer tendenzlosen historischen Betrachtung, daß man auch den Schulern Vorstellungen wünschen möchte.

Nus Nah und fern.

Krefeld, 12. Jan. Wie wir zu der bereits gestern unter der Spitzmarke „Anaufgellärter Nord“ gemeldeten Nachricht von der Auffindung der Leiche des Müllers Waechter in seinem Bett weiter erfahren, hat sich der in dieser Angelegen- heit von der Kriminalpolizei verhaftete Mann namens Schnei- der in der Zelle des Gerichtsgefängnisses erhängt. Schneider ist wie ebenfalls schon erwähnt, bis in die letzten Morgenstunden mit dem Ermordeten zusammen gewesen, jedoch von Anfang an ihm gegenüber der Verdacht vorlag, den Waechter ermordet zu haben. Der Vorgang wird durch den Tod Schneiders wahrscheinlich für immer ein Geheimnis bleiben.

Köln, 12. Jan. Bei der Hauptversammlung des Ortsver- eines Köln des Verbandes der deutschen Buchdrucker wurden 95 Mitglieder des Vereins durch Ueberreicherung eines ge- räumten Diploms geehrt, die dem Verband 25 Jahre ange- hören. Der Verband zählt in Köln fast 1500 Mitglieder.

Köln, 12. Jan. Am Freitag, den 14. Januar, mittags 1 Uhr, hat der Landwirtschaftliche Verein für Rheinpreußen die Landwirte des Kölner Gebietes zu einer großen Tagung in die Bürgergesellschaft nach Köln zusammengerufen. Es werden sprechen Professor Dr. Münzinger-Hohenheim über: „Wie kommen wir zu einer rationellen Betriebsführung?“ und Gene- ralsekretär Dr. Karl Müller-Bonn über „Typisierung land- wirtschaftlicher Erzeugnisse, Standardmarken und Abfak.“

Köln, 12. Jan. Zum stellvertretenden Vorsitzenden des Kölner Schlichtungsausschusses ist seitens des Regierungsprä- sidenten, Amtsgerichtsrat Wirtz mit Wirkung vom 1. Januar 1927 ernannt worden.

Schleibach, 12. Jan. Bei der Einrichtung der Berufsschule zahlte der Staat zwei Drittel der Unterhaltungskosten. Mittler- weile hat trotz des weiteren Ausbaues der Schule der Staat keine Beiträge soweit „abgebaut“, daß sie nur noch etwa ein Zehntel der Gesamtkosten ausmachen. Unter diesen Umständen kann der Schulbetrieb in der bisherigen Form nicht aufrecht erhalten werden. Es ist beabsichtigt, bei der Regierung in Düsseldorf mündlich vorstellig zu werden. Sollte dieser Schritt ohne ein befriedigendes Ergebnis bleiben, so soll die Berufs- schule, wenn nicht überhaupt geschlossen, so doch stark einge- schränkt werden.

Wies, 12. Jan. Bei einer in der Esenbergerstraße wohn- enden Witwe zertrümmerte deren Sohn mit einem Spaten sämtliche Möbel- und Haushaltsgegenstände. Erbschafts- angelegenheiten sind anscheinend der Grund zu der Tat. Der Täter ist flüchtig.

Gustfingen, 12. Jan. In der Gegend am Bleibach, der von Meckernich herkommt, traten wiederholt Krankheiten der Tiere auf, so daß sich auch der Kreistag mit der Sache beschäftigte. Es handelte sich um die sog. „Bleikrankheit“. Vom hygie- nischen Institut der tierärztlichen Hochschule Hannover wurde durch eine Untersuchung an Ort und Stelle festgestellt, daß trotz aller Vorsichtsmaßnahmen Blei in den Bach kommt und zu Zeiten von Überschwemmungen in die anliegenden Felder und Wiesen gelangte. Plöthlicher Tod ist dann oft die Folge bei solchen Tieren, die Futter aus diesen Wiesen bekommen haben. In den Leichen wurde bei der Untersuchung tatsächlich Blei vorgefunden. Um weiteren Schaden zu vermeiden, sind nebst Vorsichtsmaßnahmen auch die Anzeige durch die Bürger- meister und Einfindung von Mäz, Leber, Hiren und andere Teile verendeter Tiere an die tierärztliche Hochschule Hannover angeordnet, damit sie ein Mittel zur Bekämpfung der „Blei- krankheit“ ausfindig machen kann.

Schweller, 12. Jan. Dem Landwirt L. aus Suchen wurde vom Amtsgericht in Schweller eine Kostenrechnung von 2 Mk. zusätzlich 0,10 Mk. Zustellungsporto zugestellt. Der Landwirt schickte den Betrag von 2 Mark umgehend an die Gerichtskasse ein und vergaß dabei, den Portobetrag von 0,10 Mk. hinzuzu- fügen. Darauf stellte sich pünktlich der Gerichtsvollzieher ein, um die restlichen 0,10 Mark zwangsweise beizutreiben. Die

Einziehungslosten betragen für diesen Betrag sage und schreibe 3,60 Mark!

Neuwied, 12. Jan. Die Zahl der Erwerbslosen in der Bürgermeisterei Engers ist in der ersten Woche des neuen Jahres wieder um 160 gestiegen, da die Schwammsteinfabrik Raab u. Co. und die Firma Friedrich Remy Nachf. den meisten ihrer Arbeiter gekündigt haben. In der Bürgermeisterei werden insgesamt 519 Vollerwerbslose mit 339 Frauen und 572 Kindern unterstützt.

Duisburg, 12. Jan. Seit dem 1. Januar sind hier sieben Selbstmorde und Versuche vorgekommen, zu denen sich heute zwei weitere gesellen. Insofern fällt auf jeden Tag des neuen Jahres ein Selbstmord und Selbstmordversuch entfällt. Im ganzen handelt es sich um sieben Tote und zwei Schwerverletzte.

Essen, 12. Jan. Auf Grund besonderer Vereinbarungen zwischen Bechenverband und Bergarbeiterorganisationen war den Angestellten des Ruhrbergbaues für die Monate Oktober, November und Dezember eine besondere Leistungszulage in Höhe von 4 Prozent zugestanden worden. Die Angestelltenverbände des Ruhrbergbaues kündigten die bestehende Einkommenregelung zum 31. Dezember vorigen Jahres und übersandten dem Bechenverband eine Forderung auf Erhöhung der Gehaltsätze selbst um 10 Prozent. Verhandlungen über diese Forderungen haben zu einem Ergebnis nicht geführt. Die Angestelltenverbände werden voraussichtlich den Schlichter anrufen.

Solingen, 12. Jan. Der Plan einer Kleinbahnverbindung Solingen-Wald-Baun scheint der Verwirklichung näher gebracht zu werden. Die Kreisbahnkommission ist zu einer Begutachtung und Befestigung der Linie eingeladen worden. Die Linie soll von Solingen, Neumarkt aus über die Mangenbergstraße und weiter von Wald am Ittertal vorbei nach Baun führen. Besonders aus dem Walder wie auch aus dem Bauner Bezirk ist reges Interesse für den Bau dieser Bahn vorhanden.

Dortmund, 12. Jan. Morgens gegen 5 Uhr wurde eine ältere Krankenschwester, die Nachtwache gehalten hatte, auf dem Heimwege von einem Mann angerepelt, der ihr mit einem Messer einen schweren Schnitt durch das Gesicht beibrachte. Der Mörder flüchtete und entkam unerkannt.

Dortmund, 12. Jan. Der westfälische Bäckereiverband und der Konditorenverband Westfalen hatten ihre Mitglieder und Freunde zu einer Versammlung eingeladen, die sich zu einer machtvollen Kundgebung gegen die beabsichtigte schrittweise Festlegung des Nachmittags im Bäckereigewerbe richtete. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der ein den Lebensbedingungen des Gewerbes entsprechendes Arbeitszeitgesetz gefordert wird, das in seinen Einzelheiten den Spitzenverbänden zu unterbreiten ist.

Gießen, 12. Jan. Zur Erbauung der großen Giesener Volkshalle im vorigen Jahre hatten zahlreiche Bürger Geldbeiträge gezahlt, um die Errichtung der Halle sicherzustellen. Ein Teil dieser Zeichner weigerten sich später, die geschätzten Beträge zu bezahlen. Es wurde gegen zwei zahlungsunlustige Zeichner ein Prozeß anstrengt, der damit endete, daß das hiesige Landgericht die Zeichner zur Zahlung ihrer Verpflichtung verurteilte. Beide Urteile sind nunmehr rechtskräftig geworden und werden für andere Zahlungsunwillige eine Lehre sein, die auch in anderen Städten in gleichen oder ähnlichen Fällen Beachtung finden dürfte.

Landau, 12. Jan. Verlag und Redaktion des „Rheinpfälzer“ teilen heute an der Spitze des Blattes mit, daß wegen Erkrankung von mehr als die Hälfte des technischen Personals das Blatt in den nächsten Tagen nur in Form einer Notzeitung herauskommen werde.

Mainz, 12. Jan. Wie Sabas berichtet, wurden zwei Soldaten, die in trunkenem Zustand in Streit geraten waren, sofort auf die Gendarmeriewache geführt und mit Gefängnis bestraft.

Mexiko, 11. Jan. Bundestruppen schlugen am Sonntag eine Gruppe Aufständischer im Staate Coahuila. Zwei der Aufständischen wurden getötet und zehn gefangen genommen, die bis auf einen hingerichtet wurden.

Sabas berichtet aus Mexiko: Unter den Personen, die bei dem Zusammenstoß zwischen Katholiken und den Streitkräften des Staates Coahuila getötet wurden, befinden sich der Bürgermeister und der Abgeordnete des Kreises. Nach in Mexiko eingetroffenen Telegrammen sollen die Streitkräfte des Staates verurteilt haben, eine religiöse Kundgebung zu verhindern (!).

Wie Sabas weiter aus Mexiko meldet, sollen zwei von den vorgefundenen verhafteten katholischen Bischöfen gestern wieder freigelassen worden sein. Der Bischof von Tabasco, dessen Deportierung angeordnet worden war, ist, wie man glaubt, nach Vera Cruz übergeführt worden.

Zur Ausstellung „Das Wochenende“.

Die große Berliner Ausstellung „Das Wochenende“, die ursprünglich für die Zeit vom 1.—30. April geplant war, hat in allen interessierten Kreisen ein derartiges Echo gefunden, daß die Ausstellungsleitung eine Verlängerung der Dauer der Ausstellung beschlossen hat. Anstatt 4 Wochen wird die Ausstellung 8 Wochen dauern und zwar wird sie am 16. April eröffnet werden und am 12. Juni ihre Pforten schließen.

Die Ausstellung verspricht ein außerordentliches Ereignis zu werden. Fast alle Kulturverbände und öffentlichen Stellen, die schon seit Jahren im Dienste der Bewegung stehen, sind am organisatorischen Aufbau der Veranstaltung beteiligt. In dem Augenblick, in dem alle in Frage kommenden Verbände und Unternehmungen auf dem Gebiete des Verkehrs, der Hygiene, des Sports und der Volksgesundheit bestrebt sind, die Erzeugnisse und Erkenntnisse in ihren besonderen Zweigen in den Dienst der Ausstellung zu stellen, erscheint es geraten, mahnd auf die sozialpolitischen Forderungen hinzuweisen, die sich naturgemäß aus diesem Problem ergeben.

Die Arbeitsgemeinschaft Groß-Berlin des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes hatte schon im Sommer des vorigen Jahres zur Frage des freien Wochenendes Stellung genommen, in einer Zeit, als der Aufruf des Bürgermeisters Scholz in der Öffentlichkeit diese Frage erneut in den Mittelpunkt des Interesses gerückt hatte. Damals wurde darauf hingewiesen, daß das Ziel des freien Wochenendes, um das der D. G. V. mehr als 20 Jahre gekämpft hatte, zum Segen der Volksgesundheit sich durchsetzen müsse, ohne daß irgendwelche Schädigungen der beteiligten Kreise auf wirtschaftlichem Gebiet hätten erfolgen müssen. Die Zustimmung aus maßgebenden Kreisen des Handels und der Industrie war durch die praktische Entwicklung kommentiert, welche sich auch in Tarifverträgen enthaltenen Vereinbarungen über den Sonnabendzuschlag bereits ausgedrückt hatte. Es steht zu erwarten, daß die Berliner Ausstellung „Das Wochenende“ in ihrer Auswirkung den Erwägungen Rechnung trägt, mit denen heute weite Kreise der berufstätigen Bevölkerung der Eröffnung der Ausstellung entgegensehen.

Nur noch heute und morgen dauerl unser großer Inventur-Ausverkauf

Um auch noch in den letzten Tagen unseres Inventur-Ausverkaufs eine große Auswahl bieten zu können, haben wir aus unseren Lagerbeständen enorme Posten Waren neu in Serien eingeteilt, sodaß Jedermann nochmals Gelegenheit findet, das Passende zu diesen staunend billigen Preisen kaufen zu können. Es kommen zum Verkauf:

Herren-Anzüge

Serie I M. 12.50 Serie V M. 45.—
Serie II M. 18.— Ser. VI M. 55.—
Ser. III M. 25.— Ser. VII M. 65.—
Ser. IV M. 33.— Ser. VIII M. 75.—

Herren-Loden-Mäntel

Serie I M. 7.50 Ser. IV M. 24.—
Serie II M. 12.— Ser. V M. 28.—
Ser. III M. 18.— Ser. VI M. 33.—

Herren-Gummi-Mäntel

Serie I M. 9.— Ser. IV M. 22.—
Serie II M. 14.— Ser. V M. 25.—
Ser. III M. 18.— Ser. VI M. 33.—

Herren-Winter-Mäntel

Serie I M. 15.— Serie V M. 55.—
Serie II M. 25.— Ser. VI M. 65.—
Ser. III M. 35.— Ser. VII M. 75.—
Ser. IV M. 45.— Ser. VIII M. 85.—

Herren-Sport-Anzüge

in hübschen Mustern
Serie I M. 15.— Serie V M. 52.—
Serie II M. 25.— Serie VI M. 62.—
Ser. III M. 33.— Ser. VII M. 72.—
Ser. IV M. 42.— Ser. VIII M. 80.—

Herren-Loden-Joppen

warm gefüttert
Serie I M. 6.75 Serie IV M. 13.50
Serie II M. 8.50 Serie V M. 17.—
Ser. III M. 11.— Serie VI M. 20.—

Herren-Windjacken

in den verschiedensten Formen
Serie I M. 3.75 Ser. IV M. 9.50
Serie II M. 5.75 Ser. V M. 12.—
Ser. III M. 7.— Ser. VI M. 15.—

Herren-Breeches-Hosen

in den verschiedensten Mustern
Serie I M. 3.— Serie V M. 7.50
Ser. II M. 4.50 Serie VI M. 8.75
Ser. III M. 5.75 Ser. VII M. 11.—
Ser. IV M. 6.75 Ser. VIII M. 14.—

Herren-Hosen

aus kräftigen Stoffen
Serie I M. 2.— Serie V M. 6.75
Serie II M. 3.— Ser. VI M. 8.—
Ser. III M. 4.50 Ser. VII M. 9.75
Ser. IV M. 5.75 Ser. VIII M. 12.50

Ein Posten reinwollener Gabardine-Mäntel

in moderner Form, vorwiegend zweireihig.
Serie I M. 38.— Serie II M. 48.— Serie III M. 58.— Serie IV M. 68.—

Jünglings-Wint.-Mäntel

aus guten Qualitäten
Serie I M. 12.— Serie IV M. 35.—
Serie II M. 18.— Serie V M. 42.—
Serie III M. 25.— Serie VI M. 50.—

Jünglings-Anzüge

mit langen Hosen
Serie I M. 11.— Serie V M. 36.—
Ser. II M. 16.— Serie VI M. 42.—
Ser. III M. 23.— Ser. VII M. 50.—
Ser. IV M. 30.— Ser. VIII M. 60.—

Jünglings-Sport-Anzüge

in fesch. Sportformen, ganz gefüttert
Serie I M. 14.— Serie IV M. 28.—
Serie II M. 18.— Serie V M. 32.—
Serie III M. 24.— Serie VI M. 36.—

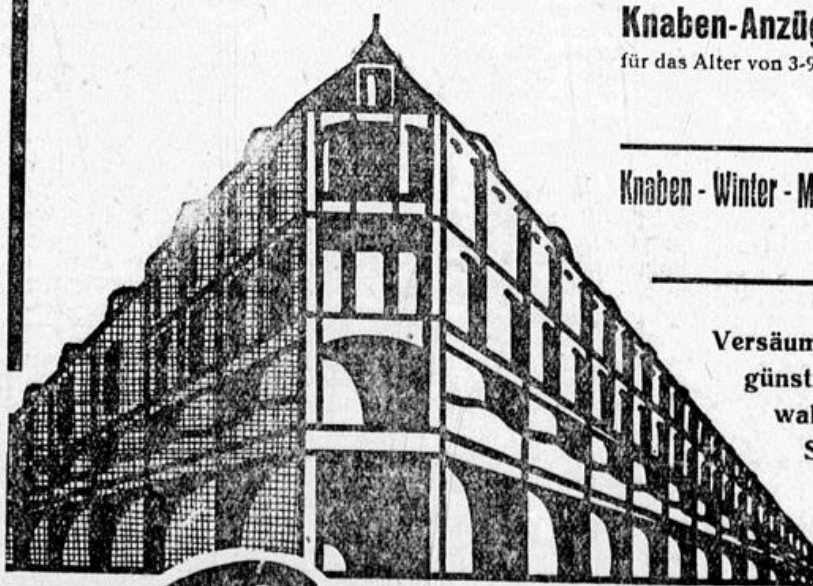
Knaben-Anzüge

für das Alter von 3-9 Jahren
Serie I M. 3.50 Serie V M. 12.—
Serie II M. 5.— Serie VI M. 15.—
Serie III M. 7.50 Serie VII M. 18.—
Serie IV M. 10.— Serie VIII M. 24.—

Knaben-Winter-Mäntel

Serie I M. 5.— Serie IV M. 15.—
Serie II M. 7.50 Serie V M. 20.—
Serie III M. 10.— Serie VI M. 25.—

Versäumen Sie nicht, diese außerordentlich günstige Einkaufs-Gelegenheit jetzt noch wahrzunehmen. Außer den enorm billigen Serien-Angeboten gelangen die gesamten Warenvorräte (nur einige Markenartikel ausgenommen) zu ermäßigten Preisen zum Verkauf.



Bettlage

Das maßgebende Haus für den guten Einkauf
Düsseldorf ~ Klosterstraße